

Deutsche Wacht.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 41 der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ bei. Inhaltsverzeichnis: Zwei Brüder. — Höher hinauf! — Als wirksam gegen Leberleide. — Gurkenpflanzen. — Nostige Plättchen. — Brause und Douche. — Ah so. — Verhängliche Frage. — Unerwarteter Einbruch. — Zurückgegeben. — Geseßauslegung. — Der Pantoffelheld. — Bei der Kaffeewirtin.

„Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolkes gebüht, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen, von der Hütte bis zum Throne, von einer Gränze zur andern. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn ich auf die gemeinjamme Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein aufflammenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte.“ Kaiser Franz Joseph I. „An Meine Völker“, gegeben zu Wien am 28. IV. 1859.

Noch ein Wort über die Taktik.

Die Taktik ist Sache der Abgeordneten — insofern sie die Form, in welcher sich die Gesinnung des Volkes bewegt, nicht überschreitet. Wenn aber die Taktik den wesentlichsten Motiven des ganzen Programmes zuwider läuft, wenn damit das Interesse des Volkes frivol, ja verbrecherisch preisgegeben wird, dann muß das Volk selbst vor die Abgeordneten hintreten und ihnen selbst über die Taktik die Augen — oder die Thüre öffnen.

Die deutsche Fortschrittspartei hat in ihrer Mitte Männer, welche den Treuschwur in Eger geleistet haben. Heute ist dieser Treuschwur schmählich vergessen. Mit den Großgrundbesitzern, mit der judenliberalen Mauthnergruppe, mit den Christlich-socialen und den Socialdemocraten im Bunde bilden

Der Delfleck.

Skizze aus dem Mairneleben von Graf Bernstorff, Corvette-Capitän a. D.

„Lambour, abschlagen!“

„Dum, dum, dum! Mattattattadum! Dum, dum, dum, tönt die Trommel, das Zeichen zum Aufhören mit Geschützpußen.“

„Zubehör bergen!“ commandierten die Unterofficiere, und die Geschützmannschaften jammeln das zum Putzen gebrauchte Material, wie Putzlappen, Wisch, Delfkanne, Fettboje, Bürsten u. s. w. zusammen und legen es in den sogenannten Zubehörfasten, der neben dem Geschütz an der Bordwand angebracht ist.

Außer den vorher benannten Gegenständen gehört noch eine Unterlage aus Segeltuch, eine Pressenring, dazu, die zum Schutze des Decks gegen Verunreinigung ausgebreitet wird.

Mikoleitis hat die Verpflichtung, dieselbe zum Beginn des Geschützpußens aus dem Feuerwerkshellergerat zu holen und nach Beendigung des Dienstes wieder hinunterzutragen, nachdem er vorher das unbrauchbar gewordene Putzmaterial zusammengefaßt hat, um es voru über Bord zu werfen.

Auch heute macht er sich an die Arbeit. Da steht ja noch die Delfkanne.

„Krät, wat wüßt noch“, knurrt Mikoleitis vor sich hin und schiebt sie mit dem Fuße beiseite. Nr. 5 am Geschütz hat die Kanne zu verstanden und rührt keinen Finger darum. Im Innern seines sonst harmlosen Gemüthes freut er sich, daß auch

die Deutschfortschrittlichen heute ein Freiwilligen-corporps, welches dem Grafen Thun unentgeltlich aus Liebhaberei dient, während die regulären Truppen, Slaven und Clericale, reichlichen Sold aus der deutschen Kriegscasse erhalten.

Die deutsche Wählerchaft in allen Gauen der Ostmark halte in vielen und vielen Versammlungen ein vernichtendes Strafgericht, welches die unbesoldeten Anhänger des Grafen Thun hinwegsetzt aus dem politischen Leben. Wenn ihr Vorgang, ihr Versuch, die Ausgleichsvorlagen durch parlamentarische Ablehnung unmöglich zu machen — wenn dieser Versuch eine maßgebende Gefahr das Ministerium bedenten sollte, dann müßte diese Gefahr eine unabwendbare sein; sonst war die ganze Rechnung keinen Pfifferling werth. So aber hat dieser Versuch heute schon die Regierung bezüglich der slavisch-clericalen Parteiforderungen zu einem willenlosen Werkzeuge gemacht; die Regierung ist eine reine Parteiregierung geworden, welche mit erhöhter Wucht einen verhängnisvollen Ansturm gegen die letzten Trümmer des deutschen Volksrechtes in Oesterreich unternimmt. Schon haben die Tschechen ihre 32 Forderungen präsentiert, schon kommen die Clericalen mit dem bösen Blicke auf die freie Schule, die Slovenen haben immer etwas am Herzen, die Polen brauchen Geld — und das Alles Alles muß der Deutsche bezahlen, weil die unselbige neue Taktik eingeschlagen wurde — die alte deutsch-österreichische Schlafmüßigkeit, die uns nie das Recht zum stolzen Namen deutschen Volk gegeben hat.

Die erste Lesung des Ausgleiches, der die Deutschen Oesterreichs mit 50 Millionen Gulden belasten wird, ist vorüber; die Vorlagen sind einem 48gliedrigen Ausschusse zugewiesen, wo sie durchgepeitscht werden, dann kommt die zweite und dritte Lesung — Graf Thun hat seine Mehrheit voraus-

noch ein anderer wegen Vergessenheit angechnauzt wird, als er. Dann rollt er die Pressenring auf und holt ein Kabelgarn aus der Hosentasche, um sie zusammenzubinden.

Wie er das Ding dabei rund umdreht, damit sie ordentlich glatt wird, stößt er in seinem Eifer die Delfkanne um, und die gelbe Flüssigkeit ergießt sich unter das Deck.

Ein polnischer Fluch entfährt ihm. Er stürzt auf die Unglücksstelle zu und versucht den Schaden nach Möglichkeit gut zu machen, indem er mit dem alten Wisch umherwischt.

Der Reinertrag ist natürlich der, daß der Delfleck noch dreimal so groß wird.

Mikoleitis sieht sich um. Niemand hat ihn gesehen. Der Wach-Officier ist auf der Bramanje, der Unterofficier steht am Großmast.

Schnell rößt er die Pressenring auf und verschwindet unter Deck, indem er seinen Weg durch das Achter-Luk nimmt, was ihm zwar verboten ist, da es nur für die Officiere zur Benutzung dienen soll.

Im Lausfchritte faßt er nach vorn, um ins Fallergat zu kommen, denn schon ertönt ein neues Trommelsignal, welches zum Geschützpußen ruft.

Den Wisch hat er sich in die Hosentasche gestopft. Daß er sich seine Beinkleider damit total verdirbt, stört ihn augenblicklich nicht.

„Man nich affaten laten“, denkt er und steigt dann, nachdem er sein Gewehr aus der Stütze geholt hat, mit möglichst unbefangenen Gesicht wieder nach oben, wo er sich aber in dem unbefuglichen Gefühl nicht gänzlicher Stubenreinheit anstatt zu

bezahlt — der Ausgleich ist parlamentarisch, allgemein verbindlich angenommen.

Das wird die weitere Folge der unselbigen neuen Taktik sein.

Das Volk aber ist der Betrogene in diesem Schacherhandel — das Volk soll schon heute sein stürmisches Beto gegen den Volksoerrath erheben nicht in einzelnen Versammlungen, sondern überall im Reiche.

Das wird aufklärend und, im kräftigsten Sinne des Wortes, reinigend wirken und vielleicht auch die Zweifel zerstreuen, die bei einigen Mitgliedern der deutschen Volkspartei über die einzuschlagende Taktik herrschen. Wenn wir da in einem Willacher Blatte aus der Feder eines hervorragenden Mitgliedes der deutschen Volkspartei lesen: „Es wäre jedoch unrecht, den anderen Parteien der deutschen Opposition (Deutschfortsch., Großgrundb., Christlich-soc. u. s. w.) einen Vorwurf zu machen. Vielleicht lohnt sich doch der Versuch, die Ausgleichsvorlagen zum Falle zu bringen“ so sieht man, daß auch dieser hervorragende Parlamentarier nicht ganz im Klaren ist über die Taktik — die hätte eingeschlagen werden sollen — denn wenn die Herren heute mit der Obstruction wieder auftauchen, ernst genommen wird sie von niemanden, weder von Thun, noch von seiner Mehrheit, noch vom deutschen Volke!

O. A.

Der Höhepunkt politischen Blödsinnes.

Unter dieser Aufschrift zieht heute „Slovensti Narod“ gegen den clericalen „Slovenec“ in Anlegenheit der slovenischen Forderungen an den Grafen Thun zu Felde. Der clericalen Partei in Krain dünkt es nämlich ein Gräuul und eine „orientalisch fantastische Combination“ Herrn Dr. Ferjančič als slovenischen Minister im Vorschlag zu bringen. Es sei dies lediglich ein Werk des jüdischen Journalisten Panizel, der auch Berichterstatter des

seiner Geschützmannschaft zu einer anderen Putzgesellschaft begibt. Von hier aus kann er nämlich auch das Achterdeck beobachten.

Noch niemand hat etwas gemerkt.

Plötzlich duckt Mikoleitis sich tief über seine Flinte und fängt mit wahnsinnigem Eifer an zu putzen. Eben geht nämlich der Bootmaat Drows nach achtern, um sich nochmal zu überzeugen, daß an seinem Geschütz alles in Ordnung ist.

Wie er den Delfleck und die Kanne sieht, stürzt er einen Augenblick; dann bückt er sich, wischt mit dem Zingefinger über die Stelle und hält ihn dann prüfend unter seine Nase.

„Da schlag' doch der Deubel rein! Ist das die Menschenmöglichkeit! Das ist doch sicher wieder der Kerl, der Mikoleitis gewesen!“

„Wer hat denn das wieder angerichtet?“ fragt da der erste Officier, der eben aus der Batterie auftaucht.

„Ich weiß nicht; wahrscheinlich Mikoleitis.“

„Dieser infame Patron! Zimmer und ewig macht der Kerl solche Geselen!“

„Zu Befehl!“ wirft Drows ein.

„Ja, aber bitte mir aus, daß das endlich 'mal aufhört! Verstanden! Ziehen Sie den Mann besser! Er ist ein Schmierfint durch und durch!“

„Zu Befehl!“ sagte Drows wieder und wechselt heimlich einen Blick mit dem Unterofficier der Wache, der herangerufen ist, als er die scheltende Stimme des ersten Officiers hört.

Auch der Wach-Officier hat sich eingefunden und wirft mißbilligende Blicke abwechselnd auf Drows

„Narod ist, es sei an der ganzen Geschichte nichts daran. Man wollte Dr. Ferjančič mit jüdischliberalen Machinationen in den Vordergrund stellen, als ob er — meint „Slovenec“ — „der Vertrauensmann der slovenischen Delegation wäre!“ Für so verschlagen hält Slovenec Herrn Thun nicht, an Herrn Ferjančič ernstlich zu denken, „es wäre dies ein Faustschlag in die Gesicht der katholisch-slovenisch-nationalen Partei,“ „es hätte sofort eine Krise im südslavischen Club und in der Reichsrathsmajorität im Gefolge.“

Diese Bemerkungen des Organes der clericalen Slovenen haben im Kreise der „Radicalen“ großen Jörn erregt, der dadurch zum Ausdruck kommt, daß „Slovenski Narod“ einen Leitartikel veröffentlicht, welcher den Clericalen gewidmet ist und der Reihe nach folgende Sätze enthält: „Unsere Clericalen meinen gewiß mit ihren Erklärungen wegen Dr. Ferjančič eine Bombe in die Majorität und ins Ministerium geworfen zu haben, und daß Graf Thun jetzt nichts Eiligeres zu thun haben wird, als einen unserer Clericalen ins Ministerium zu berufen. Sie iren sich, diese Bombe wird höchstens der slovenischen Nation schaden, sonst niemand. Jetzt sieht man, welche Einigkeit unter den slovenischen Abgeordneten herrscht. Unseren Clericalen ist die slovenische Solidarität nur Humbug. Das Vorgehen des „Slovenec“ ist die reinste Ironie und der Scheitelpunkt politischen Blödsinnes, der nur den Erfolg haben kann: die ganze slovenische Delegation vor der ganzen Welt lächerlich zu machen. Die Worte des Statthalters Conrad Gybesfeld, daß die Slovenen überhaupt nicht ernst zu nehmende Leute seien, werden wieder geltend werden.“

Wir haben selbst die Candidatur des P o v s c h e unbetrittelt gelassen, o b g l e i c h P o v s c h e ein e m Minister so ähulich wäre wie ein e g e b r a t e n e r E r d a p f e l ein e m g e b r a t e n e n F a s a n (!), die Hauptsache ist's ja, daß wir einen Minister kriegen, sei es nun wer immer. . . Diesen patriotischen Standpunkt konnte die clericalc Partei aber nicht einnehmen, sie verfiel auf den niedrigen persönlichen Standpunkt, der umso lächerlicher ist, weil das Bezeter und Sequiesche dieser jämmerlichen Helben, an welchen vorne und hinten nichts daran ist, selbst wenn sich ihnen Dr. S c h u s t e r s c h i c h z u g e s e h t, es nicht zu fande bringen wird, daß Graf Thun beim Schusterstich in Laibach anfragen wird, bevor er etwas thut. Die clericalen Slovenen wollten die jetzige Lage absolut nur für ihre Clique ausnützen, und weil das nicht so glatt gieng, machten sie die allergrößte politische Dummheit, die möglich war, sie offenbarten ihre Anschläge, ruinierten damit die ganze Action der slovenischen Delegation und setzten diese dem Gelächter aller Feinde aus.“

Das also ist die Gesellschaft, der zu Gefallen man die Deutschen Unterferstermarks, Krains und Kärntens hinzuschlachten im Begriffe steht! Vor dieser durchfaulten, verblödeten, dummdreisten Bande hat Graf Thun Angst.

Das „anonyme Vaterland“.

In der Zeitschrift „Die Wage“ finden wir eine bemerkenswerthe Studie über den offiziellen Namen unseeres Reiches; der Verfasser kommt hiebei nach Darlegung der geschichtlichen Entwicklung zu dem Schlusse, daß der Oesterreicher eigentlich gar kein Oesterreicher ist, weil es überhaupt ein Oesterreich nicht gibt. „Aber wir heißen doch Oesterreicher!“ wird man entriistlich einwenden. Ja, wir heißen so: im täglichen Sprachgebrauch, in den Zeitungen, in den Lesebüchern der Schule — aber nicht offiziell. In staatsrechtlichen und diplomatischen Aktenstücken gibt es seit 1868 kein Oesterreich mehr.

Der „vereinigte österreichische Staatenkörper“, wie man sich 1804 ausdrückte, hatte sich 1868 (nach dem Wortlaute des allerh. Handschreibens vom 14. November 1868) in die „unter meinem Szepter verfassungsmäßig vereinigten Königreiche und Länder“ verwandelt; und aus dem „Kaiserthum Oesterreich“ war die „Oesterreichisch-ungarische Monarchie“ geworden. Aber was war mit Oesterreich geschehen? An diese Kleinigkeit scheint man, wie an so manche andere, beim Abschluß des ersten Ausgleiches mit Ungarn rein vergessen zu haben. Von unserm Oesterreich ist nichts übrig geblieben, als ein Abjetivum im Gesamttitel der „Oesterreichisch-ungarischen Monarchie“. Ein Oesterreich für sich aber besteht nicht mehr, es lebt nur noch als historische Erinnerung im Titel des Monarchen fort: „Kaiser von Oesterreich und apostolischer König von Ungarn“. Allein das bedeutet nicht etwa: Kaiser der diesseitigen, und König der jenseitigen Reichshälfte, denn das alte „Kaiserthum Oesterreich“ besteht nicht mehr zu Recht. Der Titel „Kaiser von Oesterreich“ ist vielmehr ein Leberleibsel des von Franz I. erlassenen Pragmatischen Edictes von 1804 und bezieht sich auf den Gesamtstaat, nicht auf die diesseitige Reichshälfte. Während Ungarn eben Ungarn heißt und offiziell: „Die Länder der ungarischen Krone“, gibt es auf unserer Seite kein Korrelat, keine Länder der österreichischen Krone, sondern es giebt nur „im Reichsrath vertretene Königreiche und Länder,“ ohne einen zusammensfassenden, staatsrechtlich anerkannten Namen. Wir haben eine österreichisch-ungarische Monarchie, die aus zwei Staaten gebildet ist, von denen der eine zwar Ungarn, der andere aber nicht Oesterreich heißt. Wir haben einen Kaiser von Oesterreich, der diesen Titel als Herrscher der Gesamtmonarchie führt, die aber wieder nicht Oesterreich heißt. Dabei wird der im internationalen Verkehr als „Se. Majestät der Kaiser und König“ bezeichnete Monarch in Ungarn nur König und niemals Kaiser genannt. Die staatlichen Aemter führen in Ungarn die Bezeichnung „königlich ungarisch“, diesseits der Leitha aber heißen sie nicht etwa „kaiserlich österreichisch“, sondern „kaiserlich königlich“ — ein deutlicher Beweis dafür, daß es kein zisleithanisches Kaiserthum Oesterreich gibt. Ein staatsrechtlicher Wirwar ohnegleichen!

Politische Rundschau.

Die Regelung der Gehalte der Staatsdiener wurde Donnerstag vom Abgeordnetenhaus in dringliche Berathung gezogen. Die Deutsche Volkspartei, von der sich auch Abg. Dr. P o m m e r, der dem Gegenstande seine vollste Aufmerksamkeit zuwendet, an der Debatte betheiligte, hat den Gegenstand als Nothstandsvorlage erklärt. Der Finanzminister erklärte freilich, daß vor Bewilligung der Zuckerversteigerungsabgabe die Sanction nicht erfolgen könnte. Die Regierungsvorlage enthält nachstehende Hauptpunkte: Der erste Abschnitt behandelt die Bezüge der Kategorie der Dienerschaft, die aus dem Gehalte, einer Activitätszulage und aus Dienstalterszulagen bestehen. Die Gehalte werden nach vier Classen festgesetzt, wie folgt: I. Classe 700 fl., II. Classe 600 fl., III. Classe 500 fl., IV. Classe 400 fl. Die Activitätszulage beträgt: für die I. Classe der Activitätszulagen 50 v. H. vom Gehalte, für die II. Classe 30 v. H., für die III. Classe 25 v. H. und für die IV. Classe 20 v. H. Die Dienstalterszulagen werden mit 50 fl. für je zehn definitive Dienstjahre festgesetzt und können in die Pension eingerechnet werden. Der Betrag der Dienstalterszulagen darf die Summe von 100 fl. nicht übersteigen. Im III. Abschnitte werden die Bezüge der Diener der Post- und Telegraphenanstalt wie folgt festgesetzt: Die ständigen Bezüge sind: der Gehalt, die Activitätszulage, die Dienstalterszulagen (§ 3, Anl. 2) und dann der Genuß des Dienstkleides oder des Aequivalents hiesfür. Der Gehalt wird nach drei Classen mit je drei Stufen festgesetzt u. zm. wie folgt: I. Classe 1. Stufe 700 fl., 2. Stufe 650 fl., 3. Stufe 600 fl. — II. Classe: 1. Stufe 600 fl., 2. Stufe 550 fl., 3. Stufe 500 fl. — III. Classe: 1. Stufe 500 fl., 2. Stufe 450 fl., 3. Stufe 400 fl. Diener, die in die 1. Stufe der I. Gehaltsklasse vorgerückt sind, haben auf Dienstalterszulagen Anspruch, die mit 50 fl. für je fünf in der Gehaltsstufe von 700 fl. vollstreckte Dienstjahre festgesetzt werden und in die Pension einrechenbar sind. Der Betrag der Dienstalterszulagen darf die Summe von 100 fl. nicht übersteigen. Der Handelsminister bestimmt die Einteilung der Diener in die drei Gehaltsclassen und setzt die besonderen Erfordernisse für das Aufsteigen in die höheren Gehaltsclassen fest. Der Abschnitt IV enthält allgemeine Schlussbestimmungen. So unter anderem folgende: Diener, die im Genusse einer Naturalwohnung stehen, haben nur Anspruch auf die halbe Activitätszulage; auf die ganze nur dann, wenn ihnen die Naturalwohnung des Dienstes wegen zugewiesen ist. Bei der ersten Einreihung in die einzelnen Gehaltsclassen darf kein Diener einen geringeren, für die Pension anrechenbaren Gesamtbezug erhalten, als er zur Zeit bereits erlangt hat, zu der das Gesetz in Kraft tritt. Sollte ein Diener weniger erhalten, so ist ihm die Differenz durch eine Zulage auszugleichen. Personalzulagen sind bei der Borrückung in den höheren Gehalt, sowie bei Erlangung der in diesem Gesetze festgesetzten Dienstalterszulagen den bestehenden Vorschriften gemäß zu vermindern, beziehungsweise einzuziehen.

und den Delfect. Mikoleitis, Mikoleitis! die Blicke werden bei Dir alle in Worte und Thaten umgeseht.

Drews geht nach vorn zu seiner Geschümmannschaft. Suchend überfliegt sein Blick die Gesellschaft. Mikoleitis ist nicht dabei.

„Mikoleitis!“ und nochmals „Mikoleitis!“ Der aber duckt sich noch tiefer über sein Gewehr und thut, als ob er nichts gehört hätte.

„Da drüben sieht er an Backbord, Herr Bootsmanntsmat“, sagt Jungmichel, der den Gerufenen entdeckt hat.

Ein anderer Matrose hat Mikoleitis schon einen Rippenstoß gegeben. „Hörst denn nicht? Wirst ropen!“

„Krät, wat willst? Knurrt der. „Mikoleitis, Sie Patron, wollen Sie kommen, wenn ich Sie rufe! Haben Sie nicht gehört, was? Sind Sie taub geworden, wie? Sie sind ja ein ganz dickfelliger Patron! Haben Sie die Delkanne umgeschmissen, heh?“

„Ei nei doch! Weiß garnicht!“ lügt Mikoleitis, aber der scharfe Blick, den er nach achtern wirft, befundet das Gegentheil.

„So, also Sie nicht! Wer denn? Hat einer von Euch die Kanne umgestoßen?“ fragte Drews die übrigen Leute.

Alle verneinen eifrig. „Wer war zuletzt am Geschü?“

„Mikoleitis!“ heißt es einstimmig. „So, und dann wollen sie es nicht gewesen sein?“ — Was haben Sie denn da in der Tasche? Wie? —

Unwillkürlich greift Mikoleitis in die Tasche und holt eine Hand voll schmierigen, öligen Twists heraus.

„Was ist denn das? Gehört das in die Tasche?“ „Hatte doch keine Zeit mehr!“ stotterte der Mann.

„Zeig' mal her; na, und wovon ist denn da soviele Del daran?“

„Habe doch Kanne 'mit abgewischt!“ „Nachdem Sie sie umgestoßen hatten!“

„Ja — nei! Nei! Schon vorher!“ Mikoleitis wird himmelangst; er fühlt die nahende Entdeckung drohen.

„Na, nun kommen wir der Sache schon etwas näher. Also, Sie haben die Kanne in der Hand gehabt?“

„Man bloß weggeschleht!“

„Na ja, dabei umgestoßen, abgewischt u. s. w. Also, Sie haben die Schweinerei jedenfalls wieder gemacht, das ist klar. Kommen Sie mal mit achteraus, Freundchen.“

Mikoleitis schleicht hinterher. Auf dem Achterdeck steht immer noch der erste Officier mit dem Wach-Officier zusammen, und beide tauschen ihre Ansicht über diese gräßliche Verunreinigung des geheiligten Achterdecks aus.

„Hier ist der Mann! Er leugnet zwar, aber er ist es doch gewesen. Er hatte noch den ganzen öligen Twist in der Tasche.“

Das Verhör beginnt von neuem, und schließlich gesteht Mikoleitis.

„Konnte aber doch nicht dafür, Herr erster Officier.“

Das Wort Capitänlieutenant lernt Mikoleitis im ganzen Leben nicht. „Hab' doch Prefrenning aufgerohrt und dabei umgestoßen. Werd' auch gewiß nicht wiederthun!“ septe er bitend hinzu.

„Das will ich Ihnen auch gerathen haben, Sie ungeschickter Peter Sie, das war noch schöner. Also, Bootsmaat Drews, der Mann kalst jetzt erst mal die Stelle, und heute nachmittags schenert er mit Sand und Steinen — so lange, bis der Fleck weg ist — ganz weg, daß nichts mehr davon zu sehen ist, verstanden?“

„Zu Besch!“

„A!“

Gesentken Hauptes macht Mikoleitis kehrt, natürlich rechtsum, und trottet nach vorn. Er ist heidenrosch, so gelinde davon gekommen zu sein, aber er hat nicht an Drews gedacht. Der nimmt ihn sich nun erst nochmals vor.

„Und denn, Sie Himmelhund, wissen Sie noch nicht mal, wie kehrt gemacht wird?“ heißt es zuletzt. „Links, links, links, wo kehrt gemacht, mein Sohn! Hier ist links, wo dieses Ohr sieht, und hier ist rechts, wo das andere sieht, sehen Sie?“

Mikoleitis schneidet eine schmerzliche Grimasse, denn Drews hat infam krätige Finger.

„So, und nun kehrt! — Kehrt! — Kehrt! — Kehrt!“

Die nach den Bestimmungen dieses Gesetzes ange-
stellten Diener sind pensionsberechtigt.

Die Grazer Gemeinderathswahlen hatten mit
der am Mittwoch vorgenommenen Wahl des ersten
Wahlkörpers ihr Ende gefunden — ein Ende mit
Schrecken hat dabei auch gefunden die famose so-
genannte „Deutschösterreichische Bürgerpartei“, die in
Graz das Panzer der Regierung und des Pfaffen-
thums zu entrollen gedachte. Das Ergebnis der
Wahl vom Mittwoch war folgendes: Abgegeben
wurden von 1274 Wahlberechtigten des ersten Wahl-
körpers 807 Stimmen. Als Gemeinderäthe wur-
den die Wahlwerber des Deutschen Gemeinderaths-
Wahlausschusses gewählt, und zwar erhielten:
Dr. Franz Bayer 698, Ludwig v. Bernuth 691,
Dr. Duolar Berz 671, Josef C. Fischer 702,
Theodor Gerl 700, Dr. Franz Graf 702, Arnold
Grzesicki 688, Rudolf Harter 698, Erhard Kraft
695, Dr. Julius Kratter 695, Dr. Eduard Mligitsch
685, Anton Obertramzinger 679, Johann Sel-
bacher 705, Wenzel Thurmwald 695, Heinrich
Wastian 690, Ernst Webl 698. Die vorgenannten
Patrioten erhielten nur gegen 100 Stimmen. Im
dritten Wahlkörper war das Verhältnis 1500:600,
im zweiten 1800:400, im dritten 700:100, im
ganzen ist also das Stimmenverhältnis 4000:1100.
Dieses Verhältnis beleuchtet grell das bramarbasierende
Geschehen der sogenannten „Patrioten“, welche Graz
vor der „Kornblume“ retten wollten. Der Ausfall
der Wahl bedeutet aber in erster Linie eine beschäm-
ende Niederlage der Regierung, die mit einem
echt freiheitlichen und deutschnationalen Bürger-
thume so herumspringen wollte, wie mit polnischen
oder croatischen Desperados. Mit der Wahl hat
sich das Grazer Bürgerthum die schönste Genug-
thuung selbst verschafft.

Ministeranklage der deutschen Volkspartei.
Die Alt-ordnenen Kaiser, Dr. Hoffmann
v. Welle u. s. w. und Genossen (Pommer u. A.)
haben folgenden Anklageantrag eingebracht: „Nach-
dem die derzeitige k. k. Regierung wiederholt dadurch
die Verfassung verletzt hat, daß dieselbe ohne die
im § 14 des Gesetzes vom 21. December 1867,
N. G. Bl. Nr. 141, festgestellten Voraussetzungen
zu beachten, kaiserliche Verordnungen an Stelle von
Gesetzen erlassen hat; nachdem weiter die derzeitige
k. k. Regierung solche nach § 14 des Gesetzes vom
21. December 1867, N. G. Bl. Nr. 141, erlassene
kaiserliche Verordnungen auch dann aufrecht erhalten
hat, wenn bei der der Erlassung der betreffenden
kaiserlichen Verordnungen folgenden Tagung des
Reichsrathes die zur weiteren Gültigkeit solcher Ver-
ordnungen erforderliche Zustimmung des Reichs-
rathes nicht erlangt werden konnte; nachdem eben
angezogene Bestimmungen des § 14 systematisch
zur Beseitigung der im Staatsgrundgesetze vom
21. December 1867, N. G. Bl. Nr. 145, fest-
gestellten Rechte des Reichsrathes mißbraucht wur-
den, und die derzeitige k. k. Regierung neuerdings
nach vorerwähnten Nachrichten die Durchführung des
Ausgleiches mit den Ländern der ungarischen Krone,
trotzdem daß in den bezüglichen Gesetzen eine dauernde
schwere Nieherbelastung der im Reichsrathe vertre-

zimmer schneller folgen die Commandos, daß
er sich zuletzt wie ein Kreisler dreht und ihm fast
schwindlig wird.

„Wissen Sie's nun?“
„Zu Befehl!“ sagte Mikoleitis. Er hatte etwa
fünfzigmal Reht gemacht.

„Abmarsch!“
„Bums macht er rechtsum lehrt, besinnt sich
aber schnell und macht raich zweimal links um.“

„Na, das war Ihr Glück!“
Am Nachmittage scheuert Mikoleitis mit Risen-
eiser. Schließlich ist der leidige Delfeck auch ver-
schwunden.

„Bitt' um Urlaub, Herr Unterofficier“, kommt
Mikoleitis am Spätnachmittage zu Drews.

„Was, auf Urlaub wollen Sie auch noch?“
„Ei, ja doch, mit Kruke. Is sich Freund
von mir.“

„Na ja, Ihr paßt zusammen. Meinertwegen,
lassen Sie sich aufschreiben!“

„Su Befehl!“ Mikoleitis grinzt vor Freude
über das ganze Gesicht. „Dank auch schön!“ und
in seiner Herzensfreude machte er wiederum rechtsum
Reht.

„Kerl, Sie sind unverbesserlich!“ ruft ihm
Drews nach, läßt ihn aber laufen, denn der Mann
hat den Delfeck wirklich tabellos wieder wegge-
schuert.

Mit strahlendem Gesicht steigt Mikoleitis am
Abende ins Boot. Die Hufe, die er anhat, hat
ihm sein Freund Kruke geliehen.

tenen Königreiche und Länder festgestellt ist, auf
Grund des oben citierten § 14 des Gesetzes vom
21. December 1867, N. G. Bl. Nr. 141, plant
und dadurch neuerlich die Verfassung zu verletzen
entschlossen scheint, stellen die Gezerigten den
Antrag: Das hohe Haus wolle beschließen:
Die derzeitige Regierung, beziehungsweise der Herr
Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des
Innern Franz Graf Thun und Hohenstein, der Herr
Finanzminister Dr. Kaizl, der Herr Handelsminister
Dr. Vaerndt, der Herr Unterrichtsminister Graf
Bylandt-Rheidt, der Herr Justizminister Dr. v.
Ruber, der Herr Ackerbauminister Freiherr v. Kall,
der Herr Landesvertheidigungsminister Graf Wel-
sershheim, der Herr Minister R. v. Fedzjowicz
in Anklagezustand zu setzen. Weiters wird be-
antragt, dieser Antrag sei einem aus dem ganzen
Hause zu wählenden 36gliedrigen Ausschusse zu-
zuweisen.“ Die Abgeordneten Schönerer, Wolf,
Kittel, Fro, Türk und Hofer haben einen eigenen
Anklageantrag eingebracht.

Kreta. Die Lage auf Kreta ist unverändert.
England hat inzwischen weitere 1200 Matrosen in
Kandia ausgeschifft. Zuverlässige Nachrichten bestä-
tigen die schon mehrfach geäußerte Ansicht, daß sich
Russen und Engländer auf ein langes Verbleiben
auf der Insel einrichten. Die dortigen russischen
Officier: machen daraus bereits kein Hehl mehr;
die russische Garnison soll auf 2500 Mann gebracht
werden, ungeachtet der Gendarmerie. Die Führer
der freireichlichen National-Versammlung sind wieder
überaus thätig; es heißt, die Versammlung will
eine Petition an die vier Großmächte richten, ihre
Truppen für eine Reihe von Jahren auf der Insel
zu belassen, Prinz Georg zum Fürst-Souverneur
und Herrn Droß zum Verwaltungs-Souverneur der
Insel baldigt zu ernennen. Offenbar wäre ein
solcher Beschluß der Versammlung auf auswärtige,
nicht ganz übereinstimmende Einflüsse zurückzuführen.
Auch in der Anwendung eventueller Zwangsmittel
dem Sultan gegenüber waren, wie aus guter Quelle
verlautet, England und Rußland keineswegs eins.
Das Kabinett von St. James drängte energisch auf
umfangende Repressalien an die Adresse des Sultans
selbst, während Rußland es mit ihm persönlich
nicht zu verderben wünschte und lediglich lokale
Zwangsmassregeln angewendet wissen wollte. Schließ-
lich verhandigte man sich dahin, daß in dem zu
erlassenden Ultimatum Zwangsmassregeln nicht gegen
die Türkei, sondern bloß gegen Kreta angeordnet
werden sollten. Die Rücknahme der Petersburger
Regierung auf den Sultan wird durch die Ueber-
zeugung des Grafen Murawjew erklärt, die Ernennung
des Prinzen Georg von Griechenland auch so
im Bliz-Kiock durchsetzen zu können.

Tagesneuigkeiten.

Die Geburt seines 25. Kindes meldete in
Poppesdorf (Preußen) ein Maschinist auf dem Bürger-
meisteramt an. Der Beamte häubigte dem „glück-
lichen“ Familienvater den betreffenden Schein aus.
Dieser dankte und empfahl sich mit den Worten: „Auf
Wiedersehen!“

Der Radsfahrer unter Wildschweinen ist die
neueste Nachricht aus Deutschland. Der Buchhändler
Gemebinger fuhr nämlich am 10. d. M. von Starn-
berg nachs durch den Forstrieder Park nach Hause,
wobei ihn mehrere Wildschweine zweimal vom Rade
warfen und ihm die Kleider zerrissen. Nur das Ver-
löschen der Laterne rettete ihn vor weiteren Angriffen
dieser neuesten Radsportfeinde.

Wahnsirenen. Aus Jßf wird berichtet: In der
Nacht vom vergangenen Sonntag auf Montag haben
bisher noch unbekannte Thäter nächst dem Forsthaufe
in Steinfels bei Jßf ein schweres hölzernes Gitterthor
auf die Schienen der dort in einem Einschnitte vor-
überlaufenden Eisenbahn geschleppt. Dasselbe wurde
von der Locomotive des um 5.18 Uhr früh in Jßf
anlangenden Zuges bis in die Station gehoben und
ist glücklicherweise ein Unfall dadurch nicht entstanden.
Nach den Thätern wird noch gefahndet.

Die Eröffnung des Eisernen Thor-Canals.
Die „Budapester Correspondenz“ meldet: Der Eiserne
Thor-Canal, dessen Eröffnung am 1. October prunklos
in aller Stille erfolgte, kann als vollkommen gelungen
bezeichnet werden. Als Erzier passierte den Canal auf
der Bergfahrt der neueste und stärkste Dampfer der
Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Daniel“, welcher
einen vollbelasteten großen Schlepper binnen 42 Mi-
nuten durch den Canal beförderte. Im folgte eine
eine ganze Reihe von Schiffszügen, welche glatt passirte.
Der große Drahtseil-Memorquerr der ungarischen Re-
gierung, welcher für die Memorquerrung von Schleppern
bei höherem Wasserstande dienen wird, kann erst im
nächsten Jahre abgeliefert werden. Das Einsetzen von

Beagegebühren ist vom 1. Mai nächsten Jahres in
Ausficht genommen.

Der Fall Sieveking. Am 6. October fand
in Wels der Prozeß in dem bekannten Falle Sieveking
statt. Der vielgenannte Tonkünstler hatte am 21.
August in Jßf bei einem Vergehng seinen Hut
nicht abgenommen, gekiffen und im Laufe einer Aus-
einandersetzung den Beneficianten Franz per einen
Lumpen genannt. Bezüglich des Hutabnehmens und
Pfeifens sprach ihn der Gerichtshof frei, bezüglich des
Wortes „Lump“ verurtheilte er ihn zu drei Tagen ein-
fachen Arrest. Der Gerichtshof nahm an, der Ange-
klagte habe nicht gewußt, daß eine feierliche Ceremonie
stattfinde, dagegen mußte er gesehen haben, daß es sich
um eine Religionsausübung handle. Deshalb liege
im Ausbruche „Lump“ die Beleidigung eines Religions-
dieners.

**Telegraphischer Schiffsbericht der „Red
Star Linie“ in Antwerpen.** Der Postdampfer
„Southwat“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist
laut Telegramm am 4. October wohlbehalten in New-
York angekommen.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath. Freitag nachmittag fand
unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Gustav
Stiger eine ordentliche öffentliche Gemeindeausfchub-
sitzung statt. Nach Genehmigung des Protokolles
über die letzte Sitzung bringt der Vorsitzende zwei
Dringlichkeitsanträge zur Verhandlung. Gemein-
derath Lindauer und Genossen stellen folgenden
Antrag: „Der Gemeindeausfchub der Stadt Gilli
möge befuß Förderung der Wasserleitungsfrage
ein Comité wählen, welches 1) über den derzeitigen
Stand der Angelegenheit binnen 4 Wochen Bericht
zu erstatten hat und 2) alle nöthigen Vorkehrungen
und Studien einzuleiten und sich mit geeigneten
Fachmännern in Verbindung zu setzen hat, um die
gehefte Vorlage eines zweckmäßigen Projectes für
eine Wasserleitung der Stadt Gilli zu ermöglichen.“
Zu diesem Dringlichkeitsantrage bringt der Vor-
sitzende kurz in Erinnerung, was bezüglich der
Wasserleitungsfrage bisher schon geschehen ist. Die
Sparcasse der Stadtgemeinde Gilli hat seinerzeit
für Vorerhebungen in dieser Frage einen Betrag
von 2000 fl. gewidmet. Im vorigen Jahre war
der Wasserleitungstechniker Baron Schwarz hier und
machte am Gosnik zwei Quellen ausfindig, in
welche Wasserreffer eingesetzt wurden. Diese werden
seither vom Stadtbauamt controlirt. In der Be-
gründung seines Dringlichkeitsantrages führte Herr
Ingenieur Lindauer aus, wie ja die ganze Be-
völkerung der Stadt von der dringendsten Nothwen-
digkeit einer Lösung der Wasserleitungsfrage über-
zeugt sei, wie traurig es sei, daß kleinere Städte,
wie z. B. Knittelfeld und gleich große, wie z. B.
Willach mit einer Wasserleitung versorgt seien,
während dies bei Gilli noch nicht der Fall sei.
Es sei unsere heiligste Pflicht, diese Angelegen-
heit endlich einem gedeßlichen Ende zuzuführen.
Redner beantragt nur ein kleines Comité von 3
Mitgliedern zu wählen, die weitere Vorschläge und
Anträge zu erstatten haben und sich cooptiren kön-
nen. Ueber Vorschlag des Herrn G.-R. Stoberne
werden die Herren Lindauer, Dr. Fesent
und Bilcher in das Comité gewählt. G.-R.
Vobijust stellt noch den Zusatzantrag, daß dieses
Comité nicht bloß die neue Wasserleitung, sondern
auch den Zustand des jetzigen Trinkwassers (peri-
odische Analyse) studieren solle. Die Anträge werden
einstimmig angenommen. — G.-R. Dr. Stepišnegg
und Genossen stellten nachstehenden Dringlichkeits-
antrag: „Die Gemeindevertretung von Gilli giebt
ihrer herzlichsten Freude Ausdruck über den Ausfall
der Gemeinderathswahlen in Graz und spricht den
wackeren deutschen Grazer Wählern für das mann-
hafte, nachahmenswerte Auftreten den besten Dank
und die aufrichtigste Anerkennung aus.“ Nach kurzer
Begründung durch Herrn Dr. Stepišnegg
wird der Dringlichkeitsantrag einstimmig angenom-
men. Der Vorsitzende theilte sodann nachfolgende
Einklänge mit: Das Statthalterpräsidium über-
mittelt den Dank des Kaisers für die diesem aus
Anlaß seines Geburtsfestes dargebrachten Loyaltäts-
kundgebungen. Weiters theilt das Statthaltere-
präsidium mit, daß alle anlässlich des kaiserlichen
Regierungsjubiläums in Vorschlag gebracht gene-
senen Hoffeierlichkeiten infolge des Ablebens der
Kaiserin zu unterbleiben haben. Infolge dessen
haben auch alle sonstigen aus diesem Anlasse in
Ausficht genommenen officiellen Feierlichkeiten so-
wohl in Wien, wie in den Landeshauptstädten, als
auch auf dem Lande zu unterbleiben. Am 2. Decem-
ber wird nur ein feierliches Hochamt mit Te Deum
celebriert. — Herr Wolf Warez hat sein Domicil nach

Graz verlegt und ist, ohne um Urlaub anzufuchen, bei den Sitzungen nicht erschienen. Infolge dessen hat der Herr Bürgermeister an Marek's Stelle dessen Ersatzmann einberufen. Es konnte Herrn Marek auch keine Einladung zugestellt werden. Nach dem Antrage des Herrn G.-R. Dr. Schurbj wird der Vorstehende ersucht, Herrn Marek zum Erscheinen aufzufordern und nach der Geschäftsordnung gegen ihn vorzugehen. Der Obmann der Bauaction Herr Inspector Pison hat einen viermonatlichen Urlaub angetreten und seine Aegenden Herrn Ingenieur Lindauer übertragen. Der Landesausschuß hat — wie schon gemeldet — die Stelle des Secundararztes am hiesigen Spitale Herrn Dr. Eduard Gollitsch verliehen. Die Angelegenheit betreffend die Befehung der Stelle des Stadtarztes wurde der Rechtssection zugewiesen. Herr Adam Lahnig spricht der Stadtgemeinde für ein Stipendium, mit dessen Hilfe sein Sohn die Studien vollenden konnte, den herzlichsten Dank aus. — Tagesordnung: Berichte der Rechtssection (Referent Gemeinderath Dr. Schurbj): Die endliche Feststellung des Vertrages mit dem Badebesitzer Franz Hausbaum wird bis zur nächsten Sitzung vertagt. In der Angelegenheit der Errichtung eines öffentlichen Bissios in der Kloster-gasse haben Fräulein Rauch und Herr Tereschek einen Recurs gegen die geplante Errichtung eingebracht. Aus demselben, sowie aus dem Grundbuche ist ersichtlich, daß der in Aussicht genommene Mauerwinkel nicht Eigentum der Gemeinde, sondern Eigentum des Fräulein Rauch ist, welches verhalten wird, den Winkel auszugleichen und die Mauer in einer geraden Linie herzustellen. — Berichte der Bauaction (Referent G.-R. Lindauer): Wenn Gilleinmal ein Canalisirungsproject haben wird, wird es auch ein Canalisirungsgesetz brauchen, in welchem zum Beispiele die Einschlauchgebühren tarifmäßig festgesetzt sind. Als vortreffliches Muster ist dem Gemeinderathe das Canalisirungsgesetz für die Stadt Marburg vorgelegen. Die Bauaction beantragte, die Beschlußfassung darüber auf so lange zu vertagen, bis wenigstens ein Canalisirungsplan in der Grundskizze vorliegt. Hierüber entpinnst sich eine lebhafte Debatte. Der Vorstehende meint, es wäre doch gut, das Gesetz gleich anzunehmen, da es ja ohnedies noch den Landtag passieren und die Sanction erreichen muß, wobei mindestens ein Jahr vergehe. G.-R. Dr. Schurbj unterstützt den Sectionantrag und führt aus, daß in dem Gesetze verschiedene hohe Einschlauchgebühren festgesetzt werden, je nachdem die Einschlauchung in bestehende oder in neue Canäle erfolgt. Es sei ein Nonpens, heute darüber zu beschließen, da man noch gar nicht wisse, wie die neue Canalisirung aussehen werde. Die Einschlauchgebühr werde für den Meter nach Maßgabe der Kosten der Canalisirung berechnet, können also jetzt noch absolut nicht ausgerechnet werden. Für den Antrag der Section sprach auch G.-R. Kurz, welcher daran erinnert, daß die versügte Einleitung der Abfallwässer von den Dächern in die Canäle auch nur auf dem Papiere stehe, obwohl das eine Vorschrift sei, die auch gehalten werden könne. Man werde Zeit genug haben, das Canalisirungsgesetz dann zu beschließen, wenn es gehalten werden könne. Gegen den Sectionsantrag spricht G.-R. Dr. Stepišnegg, der dem gleich zu beschließenden Gesetze die Bestimmung einverleiben will: Dieses Gesetz tritt in Wirksamkeit, sobald die Vorbedingungen durch die Canalisirung gegeben sind. Der Sectionsantrag wird mit überwiegender Mehrheit angenommen. — Die Gemeinde Umgebung Gili hat an den Bezirksausschuß eine Petition um Tieflegung der Tücherer Bezirksstraße zwischen den Häusern Stefantschisch und Umeg in Smoden gerichtet und ersucht nun die Gemeinde Gili, welche als Eigentümerin des Friedhofes ein Interesse an der möglichst guten Fahrbarkeit der Tücherer Bezirksstraße habe, sich der Petition anzuschließen. Die Angelegenheit wird vertagt und die Gemeinde Umgebung Gili um Einschickung in den Wortlaut ihrer Petition ersucht. — Berichte der Finanza-section (Referent G.-R. Traun): Die Gemeindefrancoese ersucht um Begahlung rückständiger Zinsen im Betrage von 4987 fl. 34 kr. Die Angelegenheit wird bis zur Einbringung des Präliminars und der Gemeindevorgaben vertagt. — Der Ingenieur Victor v. Thonka ersucht um Leistung der effectmäßigen 15% Theilzahlung für die bisher durchgeführten Stadtplanarbeiten im Betrage von 780 fl. Wird nach kurzer Debatte bewilligt. — Ueber ein Ansuchen des Serajewoner Veteranenvereines um Beitragsleistung wird zur Tagesordnung übergegangen. — Auf der ehemals Blaschischen Realität werden Baulichkeiten verpachtet. Der Schuppen,

welcher früher für die Nobelmaschine benützt wurde, wurde, um den monatlichen Betrag von 3 fl. und ein anderes Gebäude an den Kaufmann Pellé um den monatlichen Betrag von 10 fl. gegen viertel-jährige Aufkündigung und unter der Bedingung verpachtet, daß Herr Pellé die notwendigen Herstellungen bestreitet. — Berichte der Gewerbe-section. (Referent G.-R. Dr. Stepišnegg.) Herr Dirnberger bittet um die Bewilligung der Concessionsübertragung bezüglich seines Delicateffengeschäftes mit Weinschant aus der Herrengasse in die Tragergasse (Kapla'sches Haus). Die Mehrheit der Section beantragt die Bewilligung, welche mit der Nothwendigkeit einer zweiten lebensfähigen Chartuterie motiviert wird. G.-R. Dr. Trummer spricht sich dagegen aus und verweist darauf, daß die Concession schon seinerzeit als „gebundene“ erteilt worden sei und daß in der Gragergasse sehr viele Gasthäuser bestehen. G.-R. Traun erinnert, daß Herrn Valentichog die Uebertragung seiner Concession in das Stolaur'sche Haus nicht gestattet worden sei; man müsse im gegebenen Falle analog vorgehen. G.-R. Stoberne meint, daß 2 Chartuterie für Gili zu viel seien. G.-R. Dr. Schurbj ist principiell dagegen, daß in frequenten Straßen kleinere Gastwirtschaften errichtet werden; dort ist der Platz für größere Hotels. Der Referent verweist noch darauf, daß die Beschränkung in der Concession nur darin bestanden habe, daß Delicateffengeschäft und Weinschant von einander nicht getrennt werden dürften. Es handle sich um kein Gasthaus im gewöhnlichem Sinne, die Hauptsache sei das Delicateffengeschäft. Für die Bewilligung der Uebertragung stimmen 9 Gemeinderäthe, dagegen ebenfalls 9, worauf der Vorstehende für die Ablehnung dirimiert. Die Grazer Actienbrauerei ersucht um die Bewilligung, im Hause Nr. 12 der Bahnhofgasse auf Grund der von Anton Schneid gepachteten Concession das Saftgewerbe ausüben zu dürfen. Da Herr Schneid seine Zustimmung gibt, wird die Bewilligung zur Ausübung des Saftgewerbes bis zur Demolierung bezw. Adaptierung des Hauses erteilt. Für das Friedhofscomité berichtet Herr G.-R. Bobijut über ein Gesuch des Todten-gräber's Barilunä Jartichnig um Lohnerhöhung. Dieses Gesuch ist gegenstandslos geworden, indem dem Jartichnig für Tage, an denen er mehr als zwei Leichen zu begraben hat, eine Zulage von 50 Kreuzern zur Aufnahme eines Mitarbeiters bewilligt wurde. Ein Offizier der Ersten Grazer Besatzungsanstalt auf fäknliche Ueberlassung von bereits überfahrenen Reichenwagen wird nicht in Berücksichtigung gezogen. Nach dem Berichte des Theatercomités (Ref. G.-R. Dr. Kowatsch) wurde das Theater-Buffet auch heuer Herrn Carl Wörzl übertragen. G.-R. Dr. Kowatschitch ersucht den Vorstehenden, die Wahlen in die Section demnächst anzuordnen. Nachdem der Vorstehende dies in Aussicht gestellt hatte, schloß er die öffentliche Sitzung, der eine kurze vertrauliche folgte.

Vom Landes-Schulrathe. In der letzten Sitzung hat der Landes-Schulrath unter anderem die zweiclassige Volksschule mit deutscher Unterrichtsprache in Markt Tüffer zu einer dreiclassigen erweitert, sowie die Nothwendigkeit der Erweiterung der zweiclassigen Volksschule in Laufen, Bezirk Oberburg, zu einer dreiclassigen ausgedrückt; den gegenseitigen Dienstaustausch der definitiven Lehrerinnen an den Mädchen-Volksschulen in Mürzschlag und Bruck a. d. W., Karoline Opertuch und Albine Kandler, bewilligt; den Bericht über den im Schuljahre 1897—1898 an der Lehrerbildungsanstalt in Graz abgehaltenen Bürger-Schullehrerkurs zur Kenntnis genommen und hierbei beschloffen, den an denselben beteiligten Docenten für ihre erfolgreiche Mühwaltung die Anerkennung auszusprechen. Angehellt wurden: als Lehrer an der Volksschule in Neumarkt der Unterlehrer Carl Gauthofer in Weizberg; als Unterlehrer beziehungsweise Unterlehrerin an den städtischen Knaben-Volksschulen in Graz, u. zw. in der Hirtengasse der Unterlehrer Maximilian Meyer in Graz, im Mürzgraben der Lehrer Franz Zweigell in Ledbach, am Graben der Unterlehrer Anton Niedl in Graz, in der Lagergasse der Unterlehrer Josef Tippmann in Graz; an der Volksschule in Niernmarkt, Bezirk Fürstenfeld, der Unterlehrer-Supplent Karl Közl dortselbst; an der Volksschule in Neiz, Bezirk Oberburg, die Unterlehrer-Supplentin Olga Sittig in St. Lorenzen bei Profschin; an der Mädchen-Volksschule in Deutsch-Landsfeld die Lehrer-Supplentin Anna Raschowitz dortselbst; an der Volksschule in Stubenberg, Bezirk Pöllau, die Unterlehrer-Supplentin Josefa Fröblich dortselbst. Ueberjegt wurden in gleicher Eigenschaft

die Lehrer Alexander Kunz von der Knaben-Volksschule im Mürzgraben an jene in der Hirtengasse und Gustav Simchen von dieser an die neuerichtete städtische Knaben-Volksschule in der Kesslerstraße in Graz. Der Lehrer Karl Gaffarel in Waltersdorf wurde zum Lehrer extra statum an der städtischen Knaben-Volksschule I in Marburg ernannt und mit der Leitung des Knabenhortes dortselbst betraut. Als Arbeitslehrerinnen wurden bestellt; an der Volksschule in Gösting, Bezirk Umgebung Graz, die formell befähigte Oberlehrersgattin Cäcilie Billo-miger, geborene Merz, dortselbst; an der Volksschule in St. Wolfgang, Bezirk Obdach, die formell befähigte Barbara Seidl dortselbst.

Familien-Abend der evangel. Gemeinde. Mittwoch den 12. October abends 8 Uhr findet in diesem Herbst der erste Familienabend der evang. Gemeinde im Gartenjalon des Hotel Tereschek statt. Mitglieder und Freunde der evang. Gemeinde sind dazu herzlich eingeladen. Herr Pfarrer Jaquemar wird bei dieser Gelegenheit einen Vortrag über innere Mission halten.

Sprachenverordnungen von einst und jetzt. Vor uns liegen zwei vergilbte Blätter aus alter Zeit. Und doch nicht aus alter Zeit — kaum mehr als einem Menschenalter! Aber alt, vergangene, verklungen ist die Zeit, in der im steirischen Unterlande noch „von amtswegen“ der deutschen Sprache ihr Recht ward. Wie freundlich muhet uns die offenherzige Zuschrift des Reichsacher Bürgermeisters Wergles aus dem Jahre 1862 an, welche an das Sonobitzer Bezirksamt gerichtet ist. Von da waren nach Reichsach zwei „Amtsdepeſchen“ (Erlässe) in einer uns ganz fremden, unverständlichen Sprache abgefaßt herabgelangt. Der Bürgermeister schreibt nun: „Nachdem hier niemand, sowohl der gefertigte Gemeindevorsteher, als auch die übrigen Gemeinde-Ausschußmitglieder dieser fremden Sprache durchaus nicht, wohl aber der bisherigen geführten deutschen Amtssprache fähig sind, daher auch nicht in der Lage sich befinden, den diesfälligen hohen Erlässen zu entsprechen, so findet man sich auch nothgedrungen, diese hohen 2 Stücke Amtsdepeſchen mit der unterthänigen Bitte zu remittieren: das löbliche k. k. Bezirksamt wolle dieselben in der bisherigen geführten üblichen deutschen Amtssprache abfassen und sohin wie jede andere Verordnung und Erlässe herabgelangen zu lassen.“ Dem Ansuchen wurde sogleich Folge gegeben. Das war das eine vergilbte Blatt — das andere bildet gleichsam dessen Kehrseite. Obwohl es das deutsche Siegel: „Gemeindeamt Leusch“ trägt, finden wir nur slovenische Worte auf demselben. Damit wird das Bezirksamt Oberburg um die slovenische Ausfertigung der amtlichen Zuschriften ersucht. Das Bezirksamt entschied hierüber unter dem 2. März 1861 folgendermaßen: „Was das Ansuchen betrifft, die hieramtliche Correspondenz mit dem Gemeindeamte in slavischer Sprache zu führen und die hierer erstatteten Berichte und Vorlagen des Gemeindeamtes in eben dieser Sprache zu empfangen, so kann, da im Kronlande Steiermark die öffentliche Geschäftssprache durchaus die deutsche ist und das Bezirksamt zur Einführung einer gegentheiligen Uebung nicht competent erscheint, diesem verfassungswidrigen Begehren keine Folge gegeben werden.“ Und das war zur Zeit des — Absolutismus!

Ein Patron des Herrn Lang. Wenn ein slovenischer Beamter jederzeit seine nationale Gesinnung bethätigt, so werden wir ihn das nie zum Vorwurfe machen, weil ja der Beamte mit seinem Eide die Volksganghörigkeit nicht abschwört. Wenn aber die Amtshandlung als solche zu einer Kritik herausfordert, dann sind die Organe der Öffentlichkeit berufen, im Interesse des Publikums und des Ansehens des Amtes auf die Mißstände hinzuweisen. Ein solcher Fall liegt beim hiesigen Evidenzhaltungs-Geometer Anton Bizel vor. Wir sind auf diesen Mann aufmerksam gemacht worden, als er als Protector des bekannten „Ingenieurs“ Lang bezeichnet wurde. Das Verhältnis zwischen diesen beiden Männern, von denen der zweitgenannte in Gili wohl kaum mehr einer Charakterisierung bedarf, war ein außerordentlich intimes. Lang beschäftigte sich bekanntlich mit Vermessungsarbeiten, welche durch die Prozesse, die sich infolge der Fehlerhaftigkeit daran knüpften, heute noch manchem armen Bauer Sorge und Kosten bereiten. Herr Lang spielte in der Kanzlei des Evidenzhaltungs-Geometers eine große Rolle. Bekanntlich ist die Entnahme von Copien aus den Catastral-Operaten nicht gestattet und dieses Verbot geht so weit, daß selbst Staatsbehörden zu ihrem amtlichen Gebrauche die Copien unter Entrichtung der tarifmäßigen

(Fortsetzung auf Seite 7.)

Menschen-schuh.

Heute sind wir in der erfreulichen Lage, unseren Lesern Mittheilung von der Bildung einer neuen, großen Corporation machen zu können, einer Corporation, welche Tausenden und Abertausenden Freude und Trost bereiten wird, den Wünschen Ungezügelter entspricht und die wirklich als längst erwarteter bezeichnet werden kann, wenn man berücksichtigt, daß in vielen, vielen Zeitungsartikeln und in manchem „Eingefendet“ immer und wieder der Ruf nach ihrer Entstehung vorgebracht wurde. Menschen-schuh! Kann es denn etwas Höheres, Preiswertheres geben, ist darin nicht alles Ideale, Nothwendige, Erstrebenswerthe zusammengefaßt? Vielleicht sagt man, „wir haben ja allerorts humane Vereine, es geschieht ja für die Menschen ohnehin alles was geschehen kann, wozu brauchen wir noch einen humanen Verein mehr?“ Gewiß trifft man allerorts Specialvereine der Humanität an, sie dienen der Armenunterstützung, der Krankenpflege, der Kindererziehung u. s. w., allein eine Centralisierung fehlte bisher. Der neue Bund aber will mehr, er soll, wie wir aus den Statuten entnehmen, ein Mittelpunkt, eine Zusammenfassung der humanitären Bestrebungen sein, er will aneifernd, bildend, führend wirken, alle wahren Menschenfreunde der ganzen großen Monarchie vereinigen und — heben wir das gleich hervor — er beschäftigt sich mit dem Wichtigsten, mit dem Vornehmsten unserer Tage: mit der socialen Frage.

Die sociale Frage ist so alt wie das Menschen-geschlecht, sie war schon da, als Adam und Eva noch im Paradies weilte, und sie hat seitdem die Menschen in ihren Bann geschlagen. Sie hat die größten und edelsten Geister der Culturenationen, von einem Plato angefangen, beschäftigt, sie hat die Monarchen, die Staatsmänner in Anspruch genommen, und viele Schlüssel zur Lösung des Räthfels wurden vorgelegt und nicht brauchbar befunden. Auch die Corporation „Menschen-schuh“ befaßt sich mit der Lösung, aber in anderer Weise wie es bisher geschehen ist. Können die Anarchisten, die Communisten, die Freilandbesitzer Erfolg haben? Sie verlangen mehr oder weniger die Beseitigung des Bestehenden, der jetzigen staatlichen Einrichtungen, ganz vergebend, daß die Menschheit sich langsam, von Erfolg zu Erfolg entwickelt hat, daß ihre Geschichte niemals bleibende, scharfe Uebergänge aufweist, daß der Staat, die Familie, das Eigenthum, deren Vorhandensein ihnen fürchterlich und lästig erscheint, die höchsten Erzeugnisse der Cultur bedeuten und bei ihrer Preisgabe die Menschheit einen Sturz von der Höhe in den Abgrund bedeuten würde.

Der „Menschen-schuh“ verlangt anderes. Er will süßend auf dem Vorhandenen einen allseitig befriedigenden Zustand herbeiführen, er will den Einzelnen vor Uebergriffen und vor sich — selbst schützen. Seine Devise ist: „Kinderschutz ist Menschen-schuh! Dem Mann die Arbeit, der Frau die Häuslichkeit, dem Kranken und Siechen Schutz und Pflege und allen Gerechtigkeit.“

Laut seinem Programme wird er den allgemeinen Frieden, die Abrüstung, die Völkergerechtigkeiten anstreben, denn dadurch würden alljährlich die Völker Europas von der Zahlung von 3000 Millionen Kronen befreit und diese Ersparnisse würden eine Aufhebung der drückendsten Steuern, die Einführung großartiger Arbeitsinstitute, Wohltätigkeits-Etablissements und anderes mehr erreichen. Die Corporation weiß aber, daß dies Ziel nicht schnell zu erreichen ist und nicht genügen würde. Deshalb will sie jetzt schon praktische Menschenhilfe treiben, sie will Waisenhäuser errichten, in denen die Kinder zu Ärzten und Lehrern erzogen werden, sie will Arbeitsinstitute u. dgl. schaffen, sie will die Grausamkeit, die Unmoral, in welcher Gehalt sie sich immer zeigen, bekämpfen, sie will statt dessen Auffklärung, Bildung, Zufriedenheit verbreiten. Die Kennzeichen der wichtigsten bürgerlichen Einrichtungen, die Liebe zur Natur, die Beförderung eines sittlichen Familienlebens, die Pflege des menschlichen Körpers, die naturgemäße Heilweise, das sind die Themen, die in den großen Versammlungen dieser Vereinigung behandelt werden sollen. Sie strebt dabei in innerpolitischer Hinsicht das Böbliche an. Schaffung der Altersversorgung, günstigere Lage der Beamten, des Bauernstandes, des Bürgerthums, Lohn und Segen jeder Arbeit!

Und jeder, der es mit der Menschheit ehrlich meint, soll und wird sich anschließen. Beträgt doch der Jahresbeitrag für außerordentliche Mitglieder nur zwanzig Kreuzer, während ordentliche Mitglieder jährlich zwei Gulden entrichten, dafür aber mancherlei Vortheile genießen, welche den Betrag

vollkommen aufwiegen. Alle wahren Menschenfreunde sind zur Theilnahme geladen und werden ersucht, von der Leitung der Corporation, Graz, Sackstraße 54/56, die Satzungen zu verlangen, deren Zusendung sofort kostenlos erfolgt. Geeignete Persönlichkeiten, welche gewillt sind, in einem Orte die Corporation zu vertreten und in ihrem Sinne zu wirken, erhalten von der Leitung die Bestellung als Beirath und werden ermächtigt, in ihrem Orte einen Theil der Mitgliederbeiträge zum Zwecke des Menschen-schuhes zu verwenden. Die Corporation „Menschen-schuh“ wird einen durchschlagenden Erfolg erzielen, sie ist uns tausendfach willkommen. Jetzt schon wurde sie vielerorts jubelnd begrüßt, sie wird sich in unsern Zeiten in die Herzen klingen, sie wird sich die Herzen, die Monarchie im Sturm erobern. Möge sie das Große einhalten, was sie verspricht, in unsern Zeiten ist sie aus vielfachen Gründen notwendig. Sie gleicht einem aufgehenden Meteor, und wenn nicht alles täuscht, müssen wir ihr eine politische Bedeutung zuerkennen und durch sie eine gesunde, zehnjährige Wirtschaftspolitik erhoffen. Glück auf! R. B.

Der alte Kriegskamerad.

„Gestatten Sie, Herr Director . . . Pardon, wollte sagen Herr Bürgermeister, mein Name ist Huppas! bin zärtlicher Vater —“

„Wie? Was? was sind Sie?“

„Du — du — du — durchreisender Schauspieler mit Familie und in großer Bedrängnis, da unser Director uns in Boms! durchbrannte; mit der Casse, Herr Bürgermeister — mit der Casse!“

„So, so! na — und?“

Der Gestrenge hob dabei die Brille hoch und betrachtete prüfend die untersezte Gestalt, das breite, salzreiche Gesicht des „zärtlichen Vaters“, welches trotz des Ernstes der Situation einen ungemein komischen Eindruck machte.

„Ich bitte um die gnädige Erlaubnis, eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung veranstalten zu dürfen.“

Der Bürgermeister runzelte die Stirne und war eben willens, den Bittsteller kurz abzuweisen, als ihm ein Gedanke kam, der ihn sichtlich erheiterte, „Hm! will sehen, ob sie was können. Kommen Sie heute abends punkt acht Uhr in den „Bären“, am Markt, dort treffen Sie mich; das Weitere wird sich finden! Adieu!“

Huppas wartete punkt acht Uhr im Gasthause zum „Bären“ auf den gestrenge Herrn Bürgermeister mit einer gewissen ängstlichen Spannung.

Aus dem Nebenzimmer drang der Lärm einer großen Versammlung, dazwischen laute Zwischenrufe, wie: „Prögelberger! wo ist Prögelberger, der Kenommiß, der Ausschneider — der gewaltige Kriegsgeld!“

Schon längst war der alte Prögelberger dem ganzen Kriegerverein ein Gegenstand des Ueberdrußes. Seine Kriegsanedoten hatte jeder schon hundertmal gehört, und dabei alle fünf Minuten die Redensart: „Ja, wir von der Cavallerie!“ Er brücte sich immer nur so allgemein aus, von einer besonderen Waffengattung innerhalb der Cavallerie sprach er nicht. Er hatte nämlich beim Train gedient. Nun, der Train ist eine sehr achtenswerthe Truppe, aber Thatsache ist, daß die Train-Abtheilung, der Prögelberger im Jahre 1870 als Landwehmann angehört hatte, dem Feind nicht auf zehn Meilen nahe gekommen war. Trotzdem prahlte er auf das unverschämteste mit blutigen Kriegsabenteuern. Sprach einer von der und der Schlacht, gleich fiel er ein:

„Ich weiß, ich weiß, — unsere Schwadron stand im Vordertreffen —“

Wurde nun der Name eines in den Jahren 1870/71 Gefallenen erwähnt, so rief Prögelberger, während er mit dem bunten Schmutstuche über die Augen fuhr:

„Der arme Junge! Er fiel neben mir. Seine letzten Worte waren: „Prögelberger, grüß' meine Frau!“

„Aber er war ja verheiratet“, wandte jemand ein. „Ganz recht! Prögelberger“, sagte er, „grüß' meine Frau und meine lieben Kinderchen!“

„Aber er hatte keine Kinder!“

„Das weiß ich besser. Vielleicht keine Frau, aber Kinder hatte er!“

Heute schien alles außer Rand und Band. Der Bürgermeister, Vorsitzender des Kriegsvereines in M., erschien auf der Bildfläche und fragte gleich nach Prögelberger.

„Noch nicht hier,“ erscholl es von allen Seiten.

Hierauf winkte er Huppas herein und stellte ihn der Versammlung vor.

Große Stille . . . dann Räuspern . . . Geflüster! —

Als er aber dem Vereine auseinandersetzte, welche Rolle er Huppas zugebracht, wollte des Jubels kein Ende werden.

Prögelberger kam, nichts Böses ahnend, nahm seinen Platz ein und ließ sich den fremden Gast vorstellen, ohne darauf zu achten, daß dessen Name ihm nur sehr undeutlich genannt wurde.

„Ja, wovon sprachen wir denn eben,“ nahm der Bürgermeister scheinbar wieder das Wort auf, „richtig von Gravelotte —“

„Ah, wo ich verwundet wurde!“ rief Prögelberger. „Wie? Sie wurden bei Gravelotte verwundet?“ fragten mehrere lebhaft.

Es gab keine Schlacht, in der er nicht verwundet worden wäre, und gewöhnlich nahm man diese Redensarten nur mit einem verächtlichen Lächeln auf. Kaum bemerkte er aber das ungewöhnliche Interesse der Kameraden, als er Feuer und Flamme wurde und fortfuhr:

„Ja, verwundet und wie! — (Pause.)

„Ihr würdet mich nicht hier sehen ohne meinen tapferen Kameraden, — wie hieß er doch gleich — richtig: Rodenstein! Dieser brave Junge trug mich auf seinen Armen aus der Schlacht — entschuldigt mich, Kinder, ich kann nicht anders —“

Und er erhob das rothgelbe Schnupstuch. Ehe er es aber an die Augen gebracht hatte, ließ er es erstaunt wieder sinken, denn sein Gegenüber, der fremde Gast, hielt ebenfalls ein rothgelbes Schnupstuch in der Hand und über seine Wangen liefen dicke Thränen. Er erhob sich, trat auf Prögelberger zu und rief:

„Prögelberger, kennst Du mich denn nicht mehr?“

„Ich — ich kann mich wirklich nicht entsinnen —“ stotterte dieser bestürzt.

„Ich bin Rodenstein — ich bin derjenige, der Dich bei Gravelotte auf diesen Armen mit eigener Lebensgefahr aus der Schlacht getragen hat.“

Er kam auf Prögelberger zu und umarmte ihn festig, so daß dieser laut aufschrie:

„Aber nich so doll, nich so doll!“

„Prögelberger, alter Freund, auch in Deinen Augen seh' ich jetzt Thränen, — Du erkennst mich also jetzt, Deinen alten Rodenstein, mit dem Du oft, so oft im Feuer standest?“

„Ja, ja, ja,“ stammelte Prögelberger. Er war innerlich überzeugt, daß hier eine Verwechslung stattfinde, aber er wollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, den ungläubigen Kameraden einen Wahrheitsbeweis für seine Rodomaden zu liefern. „Also, er hat Ihnen das Leben gerettet,“ rief der Bürgermeister, „und Sie lassen die Gelegenheit vorbeigehen, ihm dafür zu danken?“

Prögelberger ergriff „Rodensteins“ Rechte und schüttelte sie herzlich. „Ich danke Ihnen —“

„Was? Ihnen? Das einem langjährigen Duschfreunde?“

„Ich danke Dir sehr, — ja, ich danke Dir, — Dank, Dank!“

„Ach was, Dank,“ sagte einer aus der Runde, „das kann jeder sagen. Man muß sich mit der That dankbar beweisen. Wenigstens soll er die Beche seines Lebensretters bezahlen.“

„Ja, Beche bezahlen,“ heulten die anderen.

„Ich will — die Beche bezahlen,“ sagte Prögelberger widerstrebend, denn er war sehr knauserig. „Nie und nimmer!“ rief „Rodenstein“ mit edlem Pathos. „Nie und nimmer werde ich es zugeben, für eine That, die nur ein Gefühl der reinsten Freundschaft dictierte, auch nur die geringste Bezahlung anzunehmen!“

„Er ist immer noch der Alte,“ jubelte Prögelberger und umarmte den „Kriegskameraden,“ nein, wir wollen unsere Freundschaft nicht durch Bezahlung einer edlen That entweihen.“

„Nein, das wollen wir nicht,“ bekräftigte der Schauspieler, „wenn ich überhaupt so ein Mensch wäre, würde ich sagen: „Prögelberger, gib mir die zehn Thaler zurück, die ich Dir am Tage vor der Schlacht bei Gravelotte geliehen habe, aber das thue ich nicht!“

„Oho,“ fiel der Bürgermeister ein, sich heimlich über den erlassenden Prögelberger amüüsierend, „da würden wir als Vereinskameraden doch ein Wort mitzureden haben. Freunde, was würdet Ihr mit einem Kameraden thun, der seinem Lebensretter und Kriegsgenossen nicht einmal das entliehene Geld zurückgibt?“

„Aus-schließen! Mit Schimpf und Schande!“ brüllte der Chor.

„Aber ich kann mich dieser Schuld nicht erinnern,“ wagte Prögelberger einzuwenden.

„Und wenn auch,“ erwiderte der Bürgermeister unwillig, „würden Sie dem Reiter ihres Lebens nicht so viel Vertrauen schenken? Sollte ein so hochherziger Mann fähig sein, Sie um eine so geringe Summe zu betrügen?“

Kurz und gut, Böselberger rückte mit den dreißig Mark heraus. Dann aber wurde ihm die Situation unheimlich und er drückte sich so rasch als möglich.

Am darauffolgenden Tage schwamm Huppas in Bonn. Er machte mit seiner „musikalisch-declamatorischen Abend-Unterhaltung“ ein glänzendes Geschäft. Die ersten Plätze hatten natürlich die Mitglieder des Kriegervereines unter Ägide ihres Vorsitzenden, des Bürgermeisters, eingenommen. Nur Böselberger war nicht erschienen.

Er hat auch die Vereinsitzungen nie wieder besucht. H. W.

Vermischtes.

Das schwarze Cabinet. Der ehemalige Chef der Sicherheitspolizei in Frankfurt, Claude, beschäftigte in seinen Memorieren das Bestehen eines „Cabinet noir“, in dem alle dahin gelangenden Briefe sorgfältig geöffnet und erst, nachdem von ihnen genaue Copie genommen worden war, an den Adressaten abgegeben wurden. Viele Hausverwalter fanden ebenfalls im Dienste der Polizei und hatten die Aufgabe, die Correspondenz verdächtiger Personen zu überwachen, respective die an sie gelangenden Briefe zu Herrn Saint-Omer, Straße Las Cases Nr. 18, zu bringen, der sie öffnete und das Weitere veranlaßte. Als Napoleon in Gefangenschaft geriet und 1870 die Republik proclamiert war, wurde der Orleans Graf Keratry auf einen Monat Polizeipräsident von Paris. Dieser erzählte bezüglich des „schwarzen Cabinets“: „In dem Privatscabinet des Präfecten fand ich eine Reihe Abschriften von Briefen gewisser Persönlichkeiten, namentlich des Prinzen von Orleans und andere unter dem Kaiserreich auf den Index gesetzter Personen. Aber selbst Gambetta hatte in Tours sein „schwarzes Cabinet“, dem ein höherer Beamter vorstand, welcher ermächtigt war, auf der Post die Auslieferung aller Briefe zu verlangen, deren Adresse er angab. Die Postverwaltung der Commune nahm es mit dem Briefgeheimnis auch nicht sehr genau. Ein eigentliches „schwarzes Cabinet“ war nicht vorhanden, aber auf Wunsch der wachhabenden Gardisten der Commune mußte jeder zur Post gebrachte Brief von dem Aufgeber geöffnet und vor einem der Beamten laut gelesen werden.“

Ein Leuchtturm als Grabmonument. Wie aus London geschrieben wird, ist vor kurzem auf dem Ulverston-Kirchhof ein Denkmal errichtet worden, das sobald nicht seinesgleichen haben dürfte. Dieses höchst merkwürdige Grabmonument hat nicht nur die Form, sondern ist in der That ein regelrechter Leuchtturm, der sein Licht weithin in die stille Umgebung des Friedhofes entsendet. Eine schwärmerisch veranlagte Miß, deren Mittel es erlauben, jede noch so bizarre Laune zu verwirklichen, hat den Einfall gehabt, ihrem kürzlich in London verstorbenen Vater, einem Dr. Thomas Wilson, diesen absonderlichen Gedenkstein zu setzen. Das Monument ist 23 Fuß hoch und ruht auf einem nach unten zu immer breiter werdenden Fundament, dessen Grundfläche einen Umfang von 25 Fuß aufweist. Der untere Theil ist von einer starken Kette umschlossen, an der die drei Symbole von Glaube, Liebe und Hoffnung befestigt sind. Der künstlerisch in Form eines zierlichen Domes ausgeführte, mit einer goldglänzenden Kuppel geschmückte Lampenraum enthält eine Gasflamme mit einer Leuchtfähigkeit von hundert Kerzen, deren Licht unter den Prismen des Leuchturmes noch bedeutend verstärkt wird. Der Thurm soll beständig erleuchtet sein als „Symbol des Lichtes der Liebe, das durch die Nacht des Kummeres scheint,“ wie sich Miß Wilson ausdrückte. Die Summe von 20.000 Mark ist deponiert worden, um die Beleuchtungskosten für immer zu decken.

Ein fatales Reise-Abenteuer erlebte dieser Tage der Sohn eines Fabrikanten in Dortmund, der eine Geschäftsreise nach Berlin unternommen hatte. Einige Stationen vor Berlin machte er im Coupé die Bekanntschaft einer jungen Dame, deren Reiseziel ebenfalls Berlin war. Sie gab an, die Tochter eines Grundbesizers zu sein und in Berlin eine Freundin besuchen zu wollen. Der junge Mann war decarig von dem Liebreiz seiner Reisebegleiterin entzückt, daß er um ein Rendezvous bat, welches ihm nach kurzem Bögen auch für den nächsten Tag zugesagt wurde. Pünktlich fand er sich an dem vereinbarten Orte ein und verlebte mit der dort

bereits wartenden Dame einen sehr vergnügten Tag. Die durch Berlin unternommene Rundfahrt endete in einem Weinrestaurant, von wo die Heimfahrt per Droschke angetreten wurde. Auf ihren Wunsch setzte der Kaufmann seine Dame an der Ecke der Charlotten- und Taubenstraße ab. Nach Ankunft in seinem Hotel bemerkte er, daß seine Brieftasche, in der sich ein Wechsel und 11.000 Mark in Scheinen befanden, abhanden gekommen war. Ein Verlierer der Tasche war unmöglich, da er sie in der zugeknöpften Innentasche seiner Weste trug, seine Reisebegleiterin mußte sie ihm somit gestohlen haben. Die Polizei und ein Detectiv-Institut bemühten sich, die „Dame“ ausfindig zu machen, bisher gelang dies jedoch nicht. Die von ihr genannte Adresse ihrer Freundin war fictiv. Man nimmt an, daß die Diebin eine internationale Hochstaplerin war.

Zweiseitige Anwendung. Es giebt wohl kein Hausmittel vielseitiger Verwendbarkeit als „Moll's Franzbranntwein und Salz“, der ebenso wohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreizen, als seiner Muskel und Nerven stärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern etc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker K. Moll, l. u. l. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 2410-95

Schriftthum.

Reiche Amerikanerinnen entfalten jetzt, wie man in den Zeitungen liest, einen schier fabelhaften Luxus in den kleinsten Tischdecken, welche den Tellern und Gläsern als Unterlag dienen. In Oesterreich-Ungarn verwendet man darauf kein Vermögen und findet es weitaus billiger und angenehmer, solche sehr zierlichen, schön gemusterten Decken nach dem großen Handarbeitenblatt „Frauen-Fleiß“, Verlag John Henry Schwern, Berlin, selbst zu arbeiten oder arbeiten zu lassen. Ueberhaupt ist dieses herrliche, concurrenzlose Handarbeitenblatt, das größte der Welt, eine ganz uner schöpfliche Quelle moderner, schöner und billiger Handarbeiten, welche jede Dame, nur nach den Anleitungen dieses Blattes, sich selbst herstellen kann. „Frauen-Fleiß“ erscheint in Groß-Folio-Format und kostet nur 50 kr. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Gratis-Probennummern bei Ersteren und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lehner & Sohn, Wien I, Fasomirgasse 6.

Ein Denkmal der Erhebung von Schleswig-Holstein am Mississippi. In der neuesten Nummer der „Gartenlaube“ finden wir die Abbildung eines Denkmals, in dem Dampferport in Nordamerika zur Erinnerung an die heldenhaften Kämpfe der „meerumschlingenen“ Herzogtümer für ihre nationale Selbständigkeit im Jahre 1848 kürzlich errichtet worden ist. Die erst in diesem Jahrhundert, 1836, am rechten Ufer des Mississippi angelegte Stadt war gerade im jugendlichen Aufblühen begriffen, als der Krieg-in Schleswig-Holstein unter dem Druck der deutschfeindlichen Politik der Großstaaten ein klägliches Ende nahm und die Freiwilligen, die ihr gefährdetes Deutschland mit den Waffen verteidigt hatten, von der Reaction für Rebellen erklärt wurden. Der Mississippi, dessen Ufer von malerischen Berggipfeln besäumt sind, theilt sich hier in zwei Arme, welche eine ebenfalls besiedelte Insel, Rod-Island, umfließen. Auf dieser Insel befinden sich die großartigen Werftstätten der Regierung, in denen nach Ausbruch des Krieges mit Spanien an zehntausend Arbeiter mit der Herstellung von Munition und Artamutsküden beschäftigt waren. Die eigentliche Stadt liegt am rechten Ufer des Flusses und ist mit der Insel durch eine Brücke verbunden. Sie zählt jetzt etwas über 36000 Einwohner und trägt einen vorherrschend deutschen Charakter: ungefähr drei Viertel der Geschäftshäuser befinden sich in deutschen Händen, was sowohl vom Kleingeschäft wie von der neuerdings mächtig aufblühenden Großindustrie gilt.

Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung, Familien- und Mode-Journal, Verlag M. Breitenstein, Wien, IX., Währingerstraße 5. Preis vierteljährig 90 kr. Einzelne Hefte 15 kr. — Probenummer gratis; vorzählig in allen Buchhandlungen. Aus dem reichen Inhalt des dreimonatigen Festes dieser vornehm ausgestatteten und illustrierten Zeitschrift heben wir hervor: September, von L. v. St. — Am Orisel. Von A. v. Falkheim. — Feinheit, die ich meine. Von Theil Vorn. — Die Hygiene des Geistes. Von Theresie Welfelder. — Ein Kapitel für junge Mädchen, die zum Besuch eingeladen sind und der Einladung folgen möchten. Von Pauline Berens. — Blumenpflege in Garten und Haus. — Der Frauen Bierat. — Selbstanzufertigende Hutgarnituren aus Federn. — Volterabendgedicht. — Bücherbesprechungen. — Modetheil, enthaltend 29 Illustrationen von Toiletten und Toilettegegenständen. — Bildgeflügel. — Ein neuer Milchtrug mit Korbgeflecht. — Das Wechselrecht. Von Eliza Jochenauer. — Die Kartoffel und ihre Zubereitungsarten. — Kaiserin Elisabeth. — Der stille Compagnon. Von Heinrich Frankel. — Das Wunderkind. Von Erich Pfeil. — Menu. — Allerlei. — Spielecke. — Graphologie. — Briefkasten. — Inzerate.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines, „Sidmar“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!



Wortspiel.

Es sind sieben Wörter zu suchen von der unter a angegebenen Bedeutung. Aus jedem dieser Wörter läßt sich durch Voraussetzung eines passenden Buchstabens ein neues Wort bilden von der Bedeutung unter b. Die hinzugefügten Buchstaben ergeben im Zusammenhang den Namen eines großen Dichters und Denkers.

- 1. Säugthier — alberner Mensch.
- 2. Fisch — Symbol eines Bundes.
- 3. Vogel — Fluß in Westdeutschland.
- 4. Fische — Nebenfluß der Elbe.
- 5. Geologische Bezeichnung — altes Heldengedicht.
- 6. Auszeichnung — Himmelsrichtung.
- 7. Nahrungsmittel — Raubvogel.

Zahlenquadrat.

*			*
	*		
		*	
*		*	
*			*

Es sind 25 aufeinanderfolgende Zahlen in die 25 Felder des nebenstehenden Quadrates derart einzutragen, daß die Summe jeder wagerechten, jeder senkrechten und jeder der beiden durch Sterne bezeichneten Diagonalreihen gleich 75 ist.

Gausräthsel.

Das junge Bärchen, neu vermählt, hat hübsch ein Wort sich ausgemählt. Zur Frau, die Geld braucht immerfort spricht ernt der Mann: Dir fehlt das Wort. Dem Maß und Noth sein Loos vergällt, Schimpft auf das schlimme Wort der Welt. Und mancher wohl ein Wort er fand, Das zeugt von praktischem Verstand.

Doch ob man's deutet so, ob so, — Vertauscht den Kopf, madt's keinen froh. Das Leben löst es aus, es spricht Von furchtbar erstem Strafgericht.

Worträthsel.

Klein Hänschen war ein munter Junge. Amar schwach war er im Latern. Den Eins stets recht zu unterscheiden. Das macht ihm, als Berliner, Bein. Doch alles lernt sich mit den Jahren, Und als er fertig war, der Hans Da hat die Prüfung er bestanden Auch im Lateinischen mitclang.

Er ward ein Zwei für all' die Seinen, Und wacker forzet er für sie. Sein Eins war stets, was zu erfinden, Denn Hans zeigt sich als Hauptgenie. Und nach den Wolken gieng sein Streben. Stieg er, probiert er den Eins-Zwei, Der er mit em'gem Sinn erfinden, Damit kein Eins gefährlich sein.

Bilderräthsel.



Buchstabenräthsel.

Ich bin ein gut Gebäd, Das letzte Zeichen weg Mit mir man blutig tretet. Die erste Stell nun fort, So hab' ihr gleich ein Wort Das euch ein Thier bedeutet.

Charade.

Er trug nach einer Eins verlangen, Drum ist er auf die Zwei gelang. Und dort lernt kennen er zwei Damen, Die aus dem schönen Eins-Zwei kamen. Er machte gleich mit Eins mit Macht, Doch ward er schmählich ausgelacht.

Die Auslösungen folgen in nächster Nummer.

(Fortsetzung von Seite 4.)

Gebühr beim Evidenzhaltungs-Geometer bestellen müssen. Herr Geometer Bizel kennt diese strenge Vorschrift sehr genau und hat sie einmal sogar dem Staatsingenieur gegenüber, der im Auftrage der Staatshalterei die Copien hätte entnehmen sollen, mit peinlicher Genauigkeit geltend gemacht. Ueber Recurs hat die Finanzlandesdirection dem Geometer Recht gegeben und entschieden, daß nur die Wildbachverbauungs-Commissäre und Forsttechniker Copien entnehmen dürfen. Herr Lang hatte es leichter; ihm war die Entnahme von Copien zu seinen Privat Zwecken ganz freigestellt. Er konnte selbst in Abwesenheit des Geometers Bizel die Copien beliebig (durch seinen Laufburschen und einen Kleinen Gehilfen) entnehmen — zum großen Schaden des Staatschatzes. Wie groß dieser Schaden gewesen sein mag, kann man daraus entnehmen, daß der Civilgeometer Lebisch in der gleichen Zeit für Copien ungefähr 300 fl. bezahlen mußte. Herr Bizel hat auch sonst den „Ingenieur“ Lang in jeder Beziehung gefördert. Er hat ihn überallhin wärmstens empfohlen (z. B. nach Lendorf) und ihn als kaiserlichen Geometer vorgestellt. Lang hat thätig in einer Amtsblase Vermessungen vorgenommen und sich „kaiserlich-königlicher Evidenzhaltungsgeometer“ genannt. Die Arbeit selbst hat er sich sehr leicht gemacht und die Grenzausmessungen ohne Mäße durch seine Buben durchführen lassen, ohne von Herrn Bizel, der von der gänzlichen Unzuverlässigkeit dieser Arbeiten genugsam Kenntnis haben mußte, daran gehindert zu werden. Als die Leute sich über die Vermessungen Langs bitter beschwerten, ist Herr Bizel, der seinen Schützling überallhin — auch auf Amtswegen — „mitgenommen“ hat, selbst nach Lendorf gefahren, um die Leute zu beschwichtigen. Herr Lang soll sich übrigens Herrn Bizel sehr erkenntlich gezeigt haben. Es verlautet auch, daß Herr Bizel zu seinem eigenen Vortheile Privatarbeiten übernommen habe, u. zw. in der Weise, daß er sie nach der Uebernahme einem Subunternehmer übertrug, ohne die eingehobenen Beträge rückerstattet zu haben.

Pragenburg, am 4. October 1898. Die vorletzte Nummer des „Slovenski Gospodar“ enthält eine Notiz aus unserem Orte, wonach der hiesige k. k. Notar, der Grundbuchsführer, die k. k. Gendarmerie- und Finanzwachabtheilung, der Gutsverwalter und mehrere Diurnisten angegriffen werden, weil sie angeblich bei der für weiland Ihre Majestät der Kaiserin Elisabeth am 23. vergangenen Monats abgehaltenen Trauervermählung nicht erschienen, bezw. zu spät gekommen sind. Welche bodenlose Gemeinheit darin steckt, daß man aus rein nationaler Gehässigkeit — daß sich nämlich der k. k. Controllor Sigl, dann die k. k. Gerichtsadjunkten Jagodič und Wrače, letztere ganz gehörig verspätet haben, wird ob der Dugbrüderlichkeit und Comunalität der genannten Herren mit dem Artikelstreiter wohlweislich verschwiegen — einen so traurigen Anlaß zum Objecte von Verläumdungen nimmt, ist sich der Scribler infolge mangels von Erziehung und Bildung wohl gar nicht bewußt. „Das Kleid macht noch nicht den Geistlichen“ sagt ein altes Sprichwort, das gegebenenfalls wortwörtlich Anwendung findet. Nicht wahr Herr F. M. penna fortis?

Moskoblpreise. Nach eingelangten officiellen Mittheilungen wurde öfter. Moskobl am Markte in Suttgart am 3. und 4. der Waggon mit 600 fl. bis 630 fl. verkauft. Die Fracht Graz-Suttgart beträgt ca. 234 fl. per Waggon, die Auktionsauslagen u. mit 30 fl. und ein mittlerer Frachtsatz nach Graz mit 40 fl. angenommen, ergibt an Kosten 304 fl., so daß der erzielte Verkaufspreis einem Einkaufspreise in Steiermark von ca. 300 fl. bis 330 fl. gleichkommt.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 4. October wurde der Dank ausgesprochen: Der Ortsgruppe Loben für das Erträgniß eines Volksfestes in dem bedeutenden Betrage von fl. 1467-90, der Ortsgruppe Görz für den Ertrag eines Familienabends und eines Waldfestes, dem Sängerverein in Hainfeld für das Ergebnis einer anlässlich der Sängerfahrt des Wiener Gesangvereines „Arion“ nach Hainfeld veranstalteten Unterhaltung, der Gemeinde Neudorf bei Gablonz für eine Spende und endlich der Deutschfortschrittlichen Tischgesellschaft in Troppau für einen Gründerbeitrag. — Zur Kenntnis wurde genommen: Die Mittheilung, daß die Neugründung der Ortsgruppe Pachtoldsdorf versucht wird, daß die Ortsgruppe „Germania“ in Weidling die behördliche Genehmigung erlangt hat, daß seitens

der Büchereiverwaltung bis nun an 182 Büchereien an der Sprachgrenze 11684 Bücher verteilt wurden und endlich, daß eine Dankagung eines Lehrers in Schlessien für eine Unterthigung eingelangt ist. — Bewilligt wurden: kleine Unterthigungen für Altbuch-Döbernei, Nieder-Emmaus und Oberdubeneß, für die Schule und den Kindergarten in Josefstadt eine kleine Unterthigung, eine Subvention für die Schule in Dierberg und Unterthigungen an einen Lehrer in Böhmen und einen Lehrer in Steiermark. — Ferner wurde die Einführung der Kronenwährung in die Caffagebahung des Vereines mit 1. Jänner 1899 beschlossen und schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereins-Schulen in Böhmen, Trübau, Laibach, Lichtenwald und Pilsen zur Berathung und Beschlußfassung.

An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Sammelchätzertrag in Weißhagen fl. 3.50; Ortsgruppe Görkau fl. 10; Fr.-Ortsgruppe Hohenstadt fl. 20; beide Ortsgruppen Wien Landstraße fl. 113; Spende des Herrn Rothmiller durch die „Neue freie Presse“ fl. 3; Ortsgruppe Zuckmantel in Schl. fl. 10; Ortsgruppe Budweis fl. 7; Ortsgruppe Wachen, Sammelchätze fl. 1.87; und Ortsgruppe Zellnitz fl. 8.19.

Der **Deutsche Schulvereins-Kalender**, 13. Jahrgang für 1889, tritt gehaltvoller denn je auf und nimmt's mit der nationalen Seite seiner Aufgabe ernst. Deutsche Erzählungen aus allen Gesellschaftsklassen, deutsche Abhandlungen historischen und actuellen Interesses, deutsche Sprüche und Liederklänge von großer Schärfe! Gleichwohl schlägt nirgends widriges Blech vor, sondern steht das Ganze auf literarischer Höhe. Unter den Erzählungen fallen vortheilhaft auf: „Neb' immer Treu' und Redlichkeit“ von Egon v. Reiner, Sophie von Rhuenberg's ruhrendes Weihnachtsgeschichtchen „Genoveva“, Fritz Lemmermayer's Coprica „Armut und Lebermuth“, „Jrene“ vom Redacteur des Jahrbuchs selbst und ein würziges Reiselizlein von Mosegger. Die Abhandlungen sprechen für sich schon durch ihre Titel: „Ferdinand Raimund und sein Denkmal“ von der Redaction, „Die Heimat der Germanen“ vom Germanisten Bruinier, „Sprache und Volk“ von A. Frank, unsere „Löstage“, „die deutsche Behme“ u. s. w. Die Gedichte sind theils stramm, wie Zercher's von Steinwand „Deutsch in Oesterreich“, theils gemüthlich wie die drei Stimmungsbilder des unglücklichen Wisbacher, theils heiter wie „s letzte Jühdhölzl“ von Schimann. Der Schulvereins-Kalender ist von Jahr zu Jahr mehr in aufsteigender Linie begriffen. Er scheint ein gutes Agitationsmittel für die Schulvereinszwecke selbst zu sein.

Zermischtes.

Amerikanische Reporter während des spanisch-amerikanischen Krieges. Während des letzten Krieges war die amerikanische Presse die einzige große nationale Institution, welche sich sofort auf der Höhe ihrer Mission zeigte. Zahlreiche Beispiele zeigen, unter welchen Schwierigkeiten und mit welcher Kühnheit, Zündigkeit und Ehrlichkeit die Korrespondenten ihre Aufgabe bewältigten. Die „Maine“ wurde bekanntlich am 15. Februar um 9 Uhr 40 Minuten Abends in die Luft gesprengt; die erste Nachricht von dieser Katastrophe war bereits um halb 3 Uhr Früh in New-York eingetroffen. Gegen Mittag desselben Tages fuhr ein vom Korrespondenten der „World“ gemietetes Schiff mit drei Tauchern an Bord von Keywest nach Havannah. Die amerikanischen Behörden gestatteten jedoch den Tauchern weder nach den Ueberresten der „Maine“ zu forschen, noch Untersuchungen über die Ursache der Explosion anzustellen. Die Gegner der Union behaupteten sofort, die Regierung im Weißen Hause wolle die Explosion als Vorwand für den Krieg benützen und habe deshalb die Taucher verhindert ihr Werk auszuführen. Diese Expedition kostete der „World“ allein 5000 Francs. Die Schiffseigenthümer forderten von den Zeitungen eine Miete von 25—45.000 Francs per Monat, weiter die Bezahlung der Kohle, die Löhne und Gagen der Schiffs-Equipage. Auch die Kriegsversicherungsprämie mußten die Blätter bezahlen. Ein großes New-Yorker Journal zahlte seinem Kriegs-Korrespondenten an Honorar 7317 Francs per Woche. Der Korrespondent eines anderen New-Yorker Blattes bezog 250.000 Francs per Jahr. Doch waren auch noch andere Zahlungen zu leisten. So ein Schiff der Preßflotte nach Havannah kam, mußten verschiedene Frachtsölle gezahlt werden, deren Höhe zwischen 350 und 625 Francs schwankte. Für die großen Zeitungen war dies natürlich eine tägliche Ausgabe. Dazu kommen noch die Depe-

schenskosten, welche nach der „Maine“-Katastrophe auf etwa 1250 Francs per Tag für Blätter ersten Ranges zu stehen kamen.

Aus Janos Dichtermappe.

Gät, auf kleines Hügel sitzt —
Vogel und singt Lieder;
Diggáz, wie er Schnobel spiht —
Schweif wippt auf und nieder.

Gät, jetzt hebt er Flügel gor,
Puht sich das Gefieder.
Wenn erlebt er's — über's Johr
Singt und puht er wieder.

Dos is höchste Poesie,
Dichterschwing und Sochen,
Daß erlebt so flanes Vieh
Konn Gedicht man mochen.

Gingef. r. det.

Seid.-Damaste 75 fr.

bis fl. 14.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg- Seide** von 45 fr. bis fl. 14.65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins **An Private** porto- und steuerfrei ins Haus. **Muster umgehend.** 2357-07
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (r. u. f. 60N.) Zürich.

Sodawasserapparate, Syphons, kurzum ganze Sodawasserfabriks-Einrichtungen neuesten Systems, ebenso wie Bierbrudapparate empfiehlt es sich beim Fachmann zu kaufen. — Wien hat darin gute Firmen, denen wir jedoch die Firma: Dr. Wagner u. Comp. Vereinigte Fabriken als Commanditgesellschaft Wien XVIII, Schopenhauerstraße Nr. 45 allen voranziehen. Diese Firma hat stets die neuesten Confectionen bester Erprobung auf Lager, und sendet über Wunsch Koffenveranschläge und illustrierte Preisbücher gratis und franco. Wir verweisen übrigens auf die Anzeige dieser Firma im Inzeratenteil Seite 10.

Wilhelm's flüssige Einreibung

„BASSORIN“

faß. königl. privilegiert 1871.

Preise: 1 Fläschl 1 fl., 6 Fläschl 4 fl., 12 Fläschl 9 fl. franco jeder Poststation in Oesterreich-Ungarn.

Wilhelm's faß. königl. priv. „Bassorin“ ist ein Mittel, dessen Wirksamkeit auf wissenschaftlichen Untersuchungen und praktischen Erfahrungen beruht und wird ausschließlich in der Apotheke des Franz Wilhelm in Neunkirchen erzeugt. 3144—10/99

Als Einreibung angewendet, wirkt es heilsam, beruhigend, schmerzstillend und besänftigend bei Nervenschmerzen, sowie bei Schmerzen in den Muskeln, Gliedern und Knochen.

Von Aetrien wird dasselbe gegen diese Zustände, insbesondere wenn dieselben nach starken Anstrengungen auf Märchen oder bei veralteten Leiden auftreten, angewendet; deshalb wird es auch von Touristen, Forstleuten, Gärtnern, Turnern und Radfahrern mit bestem Erfolge gebraucht.

Schlesische Leinenwaren

Bettzeuge, Oxfords
und Kleider-Stoffe

erzeugt in solidester und bester Ausführung zu billigsten Preisen. Muster franco.

Johann Köhler, Bennisch
(Schlesien). 3135—88

Franz Wilhelm's

abführender Thee

von 3141—10/99

FRANZ WILHELM
Apotheker in Neunkirchen
(Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. öst. Währ. per Packet zu beziehen.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösende Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. 6. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nervenkräftiger Wirkung.

Preis der plombrten Original-Flasche fl. —.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: Cilli: Max Rauscher, Apoth. und C. Gela, Apoth.

Wind.-Feistritz: F. Petzoldt, Apoth. 2404-103

CHINA-WEIN SERRAVALLO

mit EISEN

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosegig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 2331-103

Silberne Medaillen:

XI. Medizinischer Congress Rom 1894.

IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

Goldene Medaillen:

Anstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895.

Ueber 700 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter & fl. 1.20 u. 1 Liter & fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest

Engros-Versandhaus von Medicinalwaaren. Gegründet 1848.



Erste allgemeine

Handels- und Verkehrszeitung

unentbehrliches Fachorgan für Industrielle, Handelstreibende, Beamte, Angestellte jeden Standes, Ex- und Import. — Probenummern behufs Abonnement oder Insertion versendet gratis die

Administration, Graz, Mandellstrasse 12.

Abonnement 1/4 Jahr fl. 2.—, 1/2 Jahr fl. 4.—, 1 Jahr fl. 8.—. Inscrte 6 kr. pro Zeile, Stellengesuche 8 kr. pro Zeile, Eingesendet 16 kr. pro Zeile. 3051

Eigentümer und Chefredacteur

Franz Josef Dlouhy.

Vertreter gesucht

in allen, selbst kleinen Orten, wenn daselbst nur Eisen- und Galanteriewaren-Handlungen existieren, von der Kunstgusswarenfabrik Em. Bratmann, Wien, VII. Neubaugasse 59. Referenzen unbedingt nöthig. 3163-83

THEE.

	Per Kilo fl. kr.
Thee Carawanen, Pecco	6 50
Pecco-Blüthe, f.	5 50
Ningchov, extra fein	4 50
Kaiser-Melange	4 —
Mandarin, fein	3 50
Moning, fein	3 25
Souchong, extra fein	3 —
„ „ fein	2 50
Congo	2 10
Bruch	1 95

Auf Wunsch liefere ich auch elegant ausgestattete Holzkistchen mit chinesischen Figuren bemalt, zu billigsten Preisen. Muster gratis und franco.

M. Kneller's 3164-00

Triester Caffee- und Thee-Import WIEN, III, Hauptstrasse 114.

Kautschukstempel

in jeder Ausführung, Kautschuktypen, permanente Farbkissen zu mässigen Preisen. Justus E. Hoffmann, Graz, Postgasse 4. 2964-101

Südmark-Cigarrenspitzen

empfehl

Georg Adler's Papierhandlung,

Cilli, Hauptplatz 5.

Preis: 100 Stück 20 kr.

12 Stück 10 kr.

Herbst- und Winter-Saison!

Damen-Modestoffe! Herren-Modestoffe!

empfehl

G. Schmid's Nachfolger, Cilli

Tuch-, Manufactur-, Leinen- & Modewaren-Geschäft.

Nähmaschinen- und Fahrrad-Niederlage.

Muster werden auf Wunsch franco eingesandt. 3131-83

Neuestes!

Grosse Auswahl!

Sparcasse - Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli übernimmt in Verwahrung, resp. ins Depot:

Werth-Papiere

des In- und Auslandes

Cassenscheine u. Einlagsbücher von Sparcassen u. anderen Creditinstituten, auch Goldmünzen gegen eine mässige Depotgebühr.

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli zu erfahren.

1519-103

Die Direction.

Unübertroffen ist die grosse illustrierte Zeitschrift

mit farbigen Illustrationen

Für

Einzig deutsche Familien-Zeitschrift, die populäre illustrierte Aufsätze über Erfindungen, Entdeckungen und wichtige Fortschritte in Industrie und Technik veröffentlicht.

Der neue Jahrgang beginnt mit zwei fesselnden Romanen:

Preis pro

Spannende Romane und Novellen erster Autoren. Artikel aus allen Gebieten der Wissenschaft.

Alle Abonnenten erhalten

3 grosse Kupferdruck-Kunstblätter

zum Vorzugspreise von 4 Mark pro Bild (statt je 30 Mark im Kunsthandel).

Alle Welt.

Vierzehntags-Heft nur 40 Pfg.

Grösste Reichhaltigkeit des Lesestoffes und wahrhaft künstlerische Ausstattung.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungsliste unter No. 2682) entgegen

Deutsches Verlagshaus BONG & Co., Berlin W. 57.

3014

Prämiiert Cilli 1888.

Prämiiert Cilli 1888.



MARTIN URSCHKO



Bau- und Möbel-Tischlerei

Rathhausgasse Nr. 17, **CILLI**, Rathhausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

2990-?

übernimmt alle Arten von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parquetten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Arten Parquett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdeutsche Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen polierte und matte Möbeln. Für Speise-, Salon- u. Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze u. grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig u. schnellstens ausgeführt.

Grosse Niederlage von fertigen Särgen

nach der neuesten Ausführung gekehlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager **stauend billig.**

Agenten

sowie

Privatpersonen,

welche Bekanntschaft besitzen, werden sofort zur Uebernahme von Bestellungen auf patentierte Artikel aufgenommen. Hohe Provision oder fixe Zahlung garantiert. Offerte zu richten an 3124-81

F. Hamáček, Prag, 1134-II.

Graphologie.

Wer seinen Charakter nach der Handschrift gedeutet haben will, wende sich an das unterzeichnete vom Vorstand der „Graphologischen Gesellschaft für Deutschland und Oesterreich“ gegründete und von ersten Autoritäten geleitete Institut.

Erforderlich Einsendung einer Schriftprobe von mindestens 20 Zeilen, womöglich mit Unterschrift. Keine Verse, keine Abschriften!

Erwünscht Angabe des Alters und Berufes.

Preise: für die Charakterskizze Mk. 2 anführl. Mk. 3 und mit graphol. Begründung Mk. 5.

Betrag wird durch Nachnahme erhoben.

I. Sächsisches Institut für wissenschaftliche Graphologie.

DRESDEN - A.

Franklinstrasse 18.

Plüss-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, seit 10 Jahren als das stärkste Binde- und Klebemittel rühmlichst bekannt, somit das **Vorzüglichste** zum Kitten zerbrochener Gegenstände, empfiehlt: **H. Pretzner.** 2991-32

Maschin- und Handstickereien

von einem aufgelösten Geschäfte, werden sehr billig verkauft, ebenso wird eine Weeler & Wilson-Maschine um 9 fl. hintangegeben. Gieselastrasse Nr. 5, **Tratnik's Bad**, 1. Stock, von 2-5 Uhr Nachmittag.

100-300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Kapital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. - Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutsegasse 8, Budapest.

Kundmachung.

Montag, den 10., evtl. Dienstag, den 11. October, um 8 Uhr Vormittag

werden circa

160 Ausmusterpferde

am städtischen Pferdemarktplatz (Schlachthaus) in **Graz** im Licitationswege gegen Baarzahlung und Entrichtung der scalamässigen Stempelgebühr veräussert. Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Die Verwaltungs-Commission

der k. u. k. Train-Division Nr. 3.

3137-80

Z. 40787.

Zl. 8321/98.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Monats September d. J. kommen anlässlich der Adaptierungsarbeiten beim Amtsgebäude der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli:

21 Stück alte Doppelfenster von 1:26/1:57 cm. und 11 Stück solche von 1:26/1:87 cm. Grösse incl. Verglasung und Jalousie sammt Beschlägen, sodann diverse alte Fussbodenbretter, 2 alte Thüren, alte Oefen, Schreibtische etc. zum Verkauf.

Anbote werden in der Baukanzlei der k. k. Bezirkshauptmannschaft Z.-No. 10 oder beim k. k. Bezirks-Secretär Waida zu den gewöhnlichen Amtsstunden entgegengenommen.

Cilli, am 11. September 1898.

3133-81

K. k. Bezirkshauptmannschaft.

Kundmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die diesjährige **Controle-Versammlung**

für das stehende Heer und Ersatz-Reserve im Bereiche der Stadt Cilli am

9. October 1898 um 10 Uhr vormittags

stattfindet.

Hiezu haben zu erscheinen sämtliche Urlauber, Reservisten und Ersatz-Reservisten, welche im Laufe dieses Jahres weder in activer Dienstleistung gestanden sind noch zur militärischen Ausbildung oder Waffenübung eingerückt waren.

Versammlung im Hofe der Infanterie-Kaserne. Jeder hat seinen Militärpass mitzubringen.

Die Nacheontrolle findet am **7. November l. J.** um 9 Uhr vormittags statt. 3111-81

Stadtamt Cilli, am 14. September 1898.

Der Bürgermeister:
Stiger.

Bester, dauerhaftester, billigster

Thürschließer

mit hydraulischer (nicht pneumatischer) Zuschlag-hinderung.

Zur sicheren Function ist die Wahl der richtigen Größe und das Anarbeiten seitens eines Fachmannes erforderlich. 3049-101 **Vorräthig in 5 Grössen** bei



V. J. Wolf, Kunstschlosserei,
Graz, Mariengasse 21.

Letzte Ziehung
22. October

1. Haupttreffer 100.000 Kronen Wert
2. Haupttreffer 25.000 " "
3. Haupttreffer 10.000 " "
bar mit 20% Abzug.

Wiener Lose à 50 kr.

3147 empfiehlt:
die Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „MERKUR“,
Wien I, Wollzeile.

Zu Preisen ohne Concurrenz werden ganz frische, bis jetzt noch nicht geführte

Grabkränze

sowie **Kranz-Schleifen**

in allen Breiten und Farben, mit und ohne Druck geliefert von der Firma

Johann Koss, CILLI,

Telegraph-Adresse: **Koss, Cilli.** Bahnhofgasse 6.

Die 3159-83

Vereinigten Brauereien Göss u. Farrach

empfehlen ihre **bestabgelagerten** Märzen- und Lager-Biere in Fässern und Flaschen.

Verkaufsstelle für Gösser Flaschenbier bei

Frau Fanny Glasner, Tabaktrafik, Cilli, Bahnhofgasse.

Vertreter und Depositeur

Fritz Malenscheg, Cilli, Gartengasse Nr. 19.

Zl. 7827. 98.

Kundmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass die diesjährige **Controls-Versammlung** für die nicht active Mannschaft der Landwehr im Bereiche der Stadt Cilli

am 24. October 1898 stattfindet.

Hiezu haben zu erscheinen sämtliche Urlauber-Reservisten und Ersatz-Reservisten, welche im Laufe dieses Jahres weder in activer Dienstleistung gestanden sind, noch zur militärischen Ausbildung oder Waffenübung eingerückt waren.

Beginn der Controls-Versammlung um 9 Uhr früh, Versammlung im Hofe der neuen Landwehrkaserne.

Die Nachcontrols-Versammlung findet am 20. November 1898 um 10 Uhr vormittags statt.

Jeder hat seinen Landwehrpass mitzubringen. 3152-85

Cilli, am 30. September 1898.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:
Jul. Rakusch m. p.

Ankündigung!

Drei schöne **Wohnungen** im neuen Postgebäude, II. Stock, mit 6, 5 und 4 Zimmern sammt Zugehör sind vom 1. November 1. J. ab zu vermieten. Nähere Auskunft beim Vorstande des k. k. Post- und Telegrafenamtes in Cilli. 3165-83

Comptoiristin

findet dauernde Anstellung in einem Fabrikbureau auf dem Lande. Offerten mit Zeugnissen, Beschreibung des bisherigen Lebenslaufes und Angabe der Gehaltsansprüche (sub Chiffre „Comptoiristin 3166“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“.

Diurnist,

zuverlässigen Charakters, guter Rechner, findet in einem Fabrikbureau dauernde Anstellung. Mit curriculum vitae und Zeugnissen begleitete Offerten nebst Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten sub Chiffre „Diurnist 3167“ an die Verwaltung der „Deutschen Wacht“.

Lehrjunge

aus besserem Hause der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, sehr guter Rechner findet sofort Aufnahme in der Gemischtwarenhandlung des **Ignatz Koritnik** in Neukirchen bei Cilli. In einem Geschäfte bereits gewesener Lehrjunge ist bevorzugt.

Zu verkaufen

ist eine **Weingartenrealität** am Schloßberg Nr. 44. Anfrage bei **J. Albert** in Serajevo, Soutbunar Ulica Nr. 4.

Geprüfte Lehrerin

ertheilt Privatunterricht in und ausser dem Hause aus allen Lehrgegenständen der Volks- und Bürgerschule. Anzufragen in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 3160-83

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller etc. mit Gartenbenützung ist bis 1. November zu vermieten. Am Rann Nr. 20. 3162-85

Gründlichen Unterricht

in Volksschul-Gegenständen, Violin und Clavier ertheilt **Lehrer Waldhans, Neug. 14.** 3050-85

CAFFEE.

	Per Kilo
Menado, extra fein	1 90
Ceylon	1 70
Portorico	1 65
Blau Java'	1 60
Jamaica, feinst	1 55
Quatemala'	1 45
Caracas	1 40
Rio lavé	1 35
Domingo	1 25
Perl, feinst	1 20
Salvador, grün gest.	1 15
Cuba	1 10
Santos	95

gobrant p. Kilo u. 20 kr. höh. um 80 kr. höher.

Versandt in 5 Kilo Postcolli franco Emballage gegen N.ehuahme.

Muster von einzelnen Sorten gratis u. franco.

M. Kneller's 3164-90

Triester Caffee- und Thee-Import

WIEN, III. Hauptstrasse 114.

Schön möblierte, separierte Zimmer,

mit oder ohne Verpflegung zu vermieten. Anzufragen Garteng. 17, 1. Stock rechts. 3148-81

Eine Frau sucht Stelle als **Büchlerin** zur Aushilfe oder als **Bedienerin.**

3149-81 Spitalgasse Nr. 3.



Gegründet 1863.

Weltberühmt sind die selbstherzeugten preisgekrönten

Handharmonikas

von **JOH. N. TRIMMEL** in Wien VII./3, Kaiserstrasse Nr. 47.

Grosses Lager aller **Musik-Instrumente** Violinen, Zithern, Flöten, Ocarinen, Mundharmonikas, Vogelwerkel etc. etc.

Schweizer Stahl-Spielwerke selbstspielend, unübertroffen im Ton. Musik-Albums, Gläser etc. etc. Musterbuch gratis und franco. 2204



Die anerkannt billigsten

Branntwein-Kessel,

3104-95

sowie alle übrigen Gattungen **Kupferkessel** bei **Josef Kimmel**, Kupferschmied, Radetzkystrasse Nr. 4, Graz.

Rattentod

(Felix Immisch, Deltisch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Paketen à 30 und 60 kr. bei Apotheker **Carl Gela** in Cilli und in der Apotheke in Rann. 3011-85

Dr. Wagner & Co.

Vereinigte Fabriken als Commandit-Gesellschaft, **WIEN,** XVIII., Schopenhauerstr. 45 u. XVIII., Abt. Karlg. 9.

Anstalt zur Einrichtung und Versorgung von Sodawasserfabriken neuesten Systems. Automatisch arbeitende Sodawassermaschinen mit einer stündlichen Leistungsfähigkeit von 200-1200 Syphons, bei absoluter Sicherheit. Erzeugungspreis eines Syphones nur 1/6 Kreuzer.

Grösste Specialfabrik des Continents!

syphone bester Construction. Stets Neuheiten! In allen Grössen und Farben mit Hochglanz-Vernickelung.

Bierschankapparate zum Ausschank des Bieres mittelst flüssiger Kohlensäure, wodurch bedeutendes Eisersparnis erreicht wird.

Limonadenfabriken, completer bestfunctionierender Apparat und Flaschen, zusammen von fl. 85.- aufwärts.

Preislisten, Kosten-Voranschläge, sowie jede Auskunft ertheilen wir über Wunsch gratis und franco. 3161-91

